

# Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

**k. b. Akademie der Wissenschaften**

zu München.

---

Jahrgang 1893.

---

*Zweiter Band.*

**München**

Verlag der K. Akademie

1894.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

M  
 AX 17130-1893, 2, 4

Herr N. Wecklein hielt einen Vortrag:

„Studien zu den Hiketiden des Aeschylos.“

### I. Die Danaidensage.

Die Annahme liegt sehr nahe und man hat seit Welcker auch allgemein angenommen, dass Aeschylos bei der Bearbeitung der Danaidensage aus dem Epos *Δαναΐς* geschöpft habe. Der Beweis für diese Annahme liegt in V. 749 f.

*ἐξῶλές ἐστι μάργον Αἰγύπτου γένος  
 μάχης τ' ἄπληστον· καὶ λέγω πρὸς εἰδότα.*

Die Danaiden erinnern ihren Vater an die Kämpfe in Aegypten. Zufällig handelt von diesen Kämpfen das einzige Bruchstück, welches von der *Δαναΐς* erhalten ist:

*καὶ τότε ἄρ' ὠπλίζοντο θοῶς Δαναοῖο ἄνακτος  
 πρόσθεν ἐυρρεῖος ποταμοῦ Νείλοιο θύγατρης.<sup>1)</sup>*

Auffällig ist in dieser Stelle die örtliche Bestimmung mit *πρόσθεν*. Wie es scheint, wird damit der Schauplatz des Kampfes in das Delta verlegt. Es enthält dieses *πρόσθεν* die Erklärung für den ungewöhnlichen Ausdruck des Aeschylos

1) Eduard Meyer, Forschungen zur alten Geschichte I S. 83 meint, diese Verse bezögen sich nicht auf einen Kampf, sondern auf die Ausrüstung zur Abfahrt. Aber der Text von Clem. Alex. Strom. IV 224 Sylb., wo die Verse citiert sind, lässt über den Kampf keinen Zweifel.

1099230

BV 0074 502 68

Hik. 2 στόλον ἡμέτερον νάϊον ἀρθέντ' ἀπὸ προστομίων λεπτοψαμάθων Νείλου. Der Schol. bemerkt dazu: τινὲς τῆς Φάρον· Αἰγύπτου προπάροιθεν γὰρ ἔστιν. ἄμεινον δὲ τὰ στόμια ἀκούειν, πλεοναζούσης τῆς πρό. διὰ γὰρ τοῦ Ἡρακλειωτικοῦ στομίου τὴν γηγῆν ἐποιήσαντο. Gegen diese Auffassung, dass προστόμιον die Mündung des Nil bedeute, spricht das Epitheton λεπτοψαμάθων. Hermann glaubt, dass προστόμιον das Gleiche bezeichne wie πρόσχωμα Prom. 873 Νείλου πρὸς αὐτῷ στόματι καὶ προσχώματι. In gewissem Sinne ist das richtig. Προστόμια ist das vor der ursprünglichen Mündung durch den Nilschlamm gebildete Land, also das Delta. Vgl. Herod. II 10 ff.

Obwohl Aeschylos die blutigen Kämpfe zwischen Danaos und den Söhnen des Aegyptos nach Argos verlegt, benützt er doch die Reminiscenz an die Kämpfe in Aegypten, um der Handlung einen düsteren Hintergrund zu geben und die Flucht des Danaos und der Danaiden zu motivieren. Nach Aeschylos Darstellung konnten in Aegypten eigentlich keine Kämpfe stattfinden; denn Aegyptos ist König des Landes; die Danaiden allein können ihn nicht bekriegen. Ein Krieg in Aegypten ist nur möglich nach der Erzählung des Apollodor II 1, 4: „Eraphos, König von Aegypten, heiratet Memphis, die Tochter des Neilos, und gründet die nach ihr benannte Stadt Memphis. Nach seiner Tochter Αιβύη wurde das Land Libyen benannt. Von Libye und Poseidon stammten Agenor und Belos. Agenor ging nach Phönikien, Belos wurde König von Aegypten; mit Aechinon, der Tochter des Neilos, erzeugte er den Aegyptos und Danaos, nach Euripides auch den Kepheus und Phineus. Den Danaos siedelte Belos in Libyen an, den Aegyptos in Arabien, welcher das Land der Schwarzfüßler unterwarf und nach sich Aegypten nannte. Danaos erzeugte 50 Töchter, Aegyptos 50 Söhne. Da diese einen Aufstand erregten, fürchtete sich Danaos vor ihnen, baute auf den Rat der Athena ein Schiff und entfloh mit

seinen Töchtern“. Nach dieser Darstellung, nach welcher Danaos ebensogut König eines Landes ist wie Aegyptos, kann zwischen beiden Krieg geführt werden. Aber man versteht nicht, warum Danaos aus Furcht vor den Söhnen des Aegyptos entflieht. Auch die weitere Erzählung ist schwer verständlich. „Danaos landete in Rhodos und weihte dort das Bild der Ἀθήνη Ἀνδία. Von da kam er nach Argos, wo Gelanor ihm die Königsherrschaft abtrat. Da das Land wasserlos war, weil Poseidon aus Zorn gegen Inachos, von welchem das Land als Eigentum der Hera erklärt worden war, die Quellen ausgetrocknet hatte, schickte Danaos seine Töchter aus um Wasser zu holen. Eine von ihnen, Amymone, warf ein Geschoss nach einem Hirsch, traf aber einen Satyr, welcher ihr dann Gewalt anthun wollte. Poseidon erschien, der Satyr entfloh, Amymone verband sich mit Poseidon und zum Danke offenbarte ihr der Gott die Quellen in Lerna. Die Söhne des Aegyptos kamen nach Argos, forderten zur Versöhnung auf und verlangten die Danaiden zur Ehe. Danaos misstraute ihrem Anerbieten, war auch erbittert wegen der Flucht, sagte die Ehe zu und verlorste die Töchter. Nach dem Hochzeitsmale gab er den Töchtern Dolche und jede tötete ihren Bräutigam in der Nacht mit Ausnahme der Hypermestra, welche den Lynkeus verschonte, weil er ihr Magdtum bewahrt hatte. Danaos warf sie darum ins Gefängnis. Die übrigen Danaiden begruben die Köpfe der Getöteten in Lerna, die Leichen bestatteten sie vor der Stadt. Athena und Hermes reinigten sie im Auftrag des Zeus. Danaos gab später Hypermestra dem Lynkeus zur Frau, die übrigen verheiratete er mit denjenigen, welche in einem zu dem Zweck angestellten Wettkampf siegten.“ Hier muss vor allem auffallen, dass die Danaiden in Argos zum Wasser-suchen ausgeschiedt werden und Amymone sich mit Poseidon verbindet, dann erst die Aegyptiaden erscheinen und die Danaiden zur Ehe fordern. Der Bräutigam, welcher Amy-

mone erhielt, war nicht in der Lage wie Lynkeus die Jungfräulichkeit derselben zu bewahren. Zur Aufklärung dient der Bericht des echten Apollodor bei dem Schol. zu Il. 1, 42. Hier heisst es nicht *ναῦν κατασκεύασε πρῶτος*, als ob Danaos zuerst ein Schiff gebaut hätte, sondern *ναῦν πρῶτος κατασκεύασε τὴν κληθεῖσαν ὡς ἀπὸ τοῦ ἀριθμοῦ τῶν θυγατέρων αὐτοῦ πεντηκόντορον*. Wichtiger aber ist die Reihenfolge der Begebenheiten. „Nach dem Streite wegen der Herrschaft lässt später Danaos die Söhne des Aegyptos bis auf einen oder zwei durch seine Töchter umbringen, weil er aus einem Orakelspruch wusste, dass er von einem derselben werde getötet werden. Dann baut er auf den Rat der Athena den Fünzigruderer der Zahl der Töchter entsprechend und schiffte sich mit seinen Töchtern ein. Er landet in Rhodos, kommt dann nach Argos, wo Gelanor ihm die Herrschaft übergibt.“ Hier ist also wie der Kampf, so auch die Ermordung der Aegyptiaden nach Aegypten verlegt. Die Furcht vor den Aegyptiaden ist durch das Orakel erklärt. Diese Furcht ist der Grund des Mordes, nicht der Flucht. Die Danaiden müssen das Land meiden, wo sie Blut vergossen haben, und erfreuen sich des Beistandes der Athena. Diese Form der Sage, nach welcher die Hauptsache nach Aegypten verlegt ist, dürfen wir nach dem oben angeführten Bruchstück als die Darstellung der Danais betrachten. In dem unechten Apollodor ist mit Rücksicht auf Aeschylos und die spätere Auffassung die Reihenfolge der Begebenheiten geändert worden.

Eine andere Gestalt der Sage bietet das Schol. zu Eur. Hek. 886. Hiernach waren Aegyptos und Danaos Brüder und Jo, die Tochter des Inachos, ihre Mutter. Sie waren in Argos zu Hause, Danaos aber vertrieb aus Neid auf die männliche Nachkommenschaft des Bruders und aus Furcht vor derselben, den Aegyptos samt seinen Söhnen. Dieser ging in das Land, welches nach ihm Aegypten benannt

wurde. Später als die Söhne zu Männern herangereift waren, kehrte Aegyptos im Vertrauen auf ihre Kraft nach Argos zurück und Danaos versprach aus Furcht dem Bruder seine Töchter für dessen Söhne. Aegyptos ging bereitwillig darauf ein, Danaos aber befahl seinen Töchtern nachts vor der ehelichen Verbindung ihre Männer umzubringen, indem er auf den Ungehorsam die Todesstrafe setzte. Alle folgten dem Vater, nur Hypermestra verschonte den Lynkeus, welche infolge der Vereinigung mit ihm Zuneigung zu ihm gefasst hatte. Dieser rächte seine Brüder, tötete die Danaiden und ihren Vater und bestieg mit Hypermestra den Thron von Argos. Aegyptos also ist ein Grieche und geht eigentlich nur deshalb nach Aegypten, um diesem Lande seinen Namen zu geben. Der Streit und die Bluthochzeit gehören dem Argivischen Lande an.

Es ist nicht schwer zu unterscheiden, welche Form der Sage ein ursprünglicheres Gepräge hat. Aegypten ist durch den Namen *Αἴγυπτος* hereingekommen. Es findet sich auch in der anderen Darstellung ein Moment, welches für die argivische und griechische Heimat der Sage sehr sprechend ist, weil es originelle Färbung hat und nicht nachträglich erfunden sein kann. Ich meine die Angabe, dass die Leichen der Aegyptiaden vor den Thoren der Stadt, die Köpfe derselben aber in Lerna begraben wurden. Mit Recht hat Völcker, *Mythol. des Japetischen Geschlechts* 1824 S. 192 ff. bemerkt, der Mythos sei so lokal, dass er nur auf Argolischem Boden erwachsen sein könne. Er verweist auf Paus. II 15, 5, auf den Streit des Poseidon und der Hera um das Besitztum des Landes, infolge dessen alljährlich die Bäche und Wasser des Landes versiegen, nur der See und Bach Lerna nicht. „Die Danaiden sind die Quellen und Wasser des Landes, Wasserträgerinnen, Brunnen gebend, insbesondere Amymone oder Hypermestra und der gleichnamige Bach oder See Amymone, auch Lerne genannt, und Danaos, des Belos

Sohn, ist der Erquickler des vieldürstenden Argos. Das Land zuvor quellarm wird durch Danaos quellenreich.“ Völcker meint, auch der Name Danaos gehe auf Wasser; mit Recht könne man auch in Aegyptos eine andere Wurzel zugrunde liegend vermuten als den Eigennamen Aegyptens, in welchen die ursprüngliche Form erst, da man Verbindungen mit Aegypten suchte, umgewandelt worden sei. „Dieses Aegyptos Söhne sind es, welche die Jungfrauschafft der Danaiden begehren, und wenn sie siegen, wenn die Glut des Sommers die Ströme vertrocknet, und das Wasser in den Höhlen der Erde weilt, dann ergiessen die Danaiden umsonst ihr Wasser, dann wird ihre jungfräuliche Reinheit verloren, und sie schöpfen vergebens in das lecke Fass. Der unversiegbare Quell Lerne war das Geschenk des Poseidon an die schöne Amymone, damals als der Vater in dem durstenden Argos die Töchter Wasser zu holen gesandt hatte. Dieser Quell ist der übrig bleibende Brunnen, Hypermnestra (*μυρσνή*, *μυρσνή*), die ihre Jungfräulichkeit allein gerettet. Amymone nämlich und Hypermnestra scheinen zusammenzufallen. In Lynkeus liegt eine Personifikation des Argolischen Landes und Volkes.“ Obwohl alles darauf hinweist, dass diese Erklärung auf rechtem Wege ist, bietet sie doch verschiedene Rätsel und Schwierigkeiten. Aegyptos findet in derselben keine rechte Stelle, die Hauptsache der Fabel, die Ermordung der Aegyptiaden, wird nicht beachtet. O. Müller, Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie S. 184 ff., leitet *Δαναός* und *Δανάη* aus *τὸ δαναὸν Ἄργος* ab, welches, wie er vermutet, in demselben Sinne wie *τὸ δίψιον Ἄργος* gesagt wurde. „Daraus wurde bald ein *Δαναός* und eine *Δανάη*. Man sang, wie zur Danae, zur trockenen Erde, Zeus im goldenen, befruchtenden Regen herabgekommen sei, und Danaos, das Feld im selben Zustande, aus sich die Quellen des Landes erzeugt habe. Denn dass die Danaiden, die Wasserschöpferinnen, ursprünglich nichts sind als die Quell-

nymphen des Landes, scheint mir einleuchtend; vier von ihnen, Amymone, Peirene, Physadeia, Asteria, waren es gewiss; von anderen beweisen es die Namen. Die dem Lynkeus vermählte ist wahrscheinlich die Quelle des Inachos im Lynkeion oder Lyrkeion.“ „Nun waren aber die Danaer, die Einwohner des *δαρῶν Ἄργος*, durch die epische Poesie mit Heroenruhm gekrönt worden, und es folgte daraus, dass auch Danaos ein Kollektiv Achäischer Helden wurde. In dieser Eigenschaft kam er, wie ich meine, mit dem Aegyptos zusammen, indem in Aegypten einfallende und raubende Griechen ihre Kämpfe, wie sie es auch in anderen Gegenden thaten, in die Mythenzeit zurückschoben; vielleicht waren es seefahrende Rhodier, die ja den Danaosmythus mit dem Athenakult zugleich aus ihrer Metropole Argos erhalten hatten.“ Diese Deutung gibt uns kein Verständnis, wie der Name des Landes Aegypten zum Vater der übermütigen Freier wurde und in Betreff der Aegyptossöhne schliesst sich O. Müller einfach der Völcker'schen Erklärung an. Preller, Griech. Myth. II S. 45<sup>3</sup> ff., betrachtet Danaos gleichfalls als den erdichteten Repräsentanten der Danaer, verwirft aber die Ableitung des Namens *Δαναός* von *δᾶνός* (dürre, trocken). „Die Dürre des argivischen Bodens ist auch in Wahrheit nur eine vorübergehende; denn sowohl die Stadt als das Land, namentlich das Gebirge war reich an Brunnen und Quellen. Man darf ohne Zweifel die fünfzig Danaiden für einen Gesamtausdruck dieser zahlreichen Quellen der Stadt und des Landes erklären, da sie von der Sage sehr bestimmt als die Nymphen des Danaerlandes charakterisiert werden. Im Sommer nun pflegten die meisten von diesen Quellen bei anhaltender Dürre zu versiegen und infolge davon auch die grösseren Flüsse, namentlich der Inachos und Kephisos, daher der alte Ausdruck *δίψιον Ἄργος* und jene Fabel vom Zorne Poseidons; dahingegen Danaos und die Danaiden dieses durstende Argos zu einem wohlbewässerten gemacht haben sollen

und namentlich Aymone, die niemals versiegende Quelle bei Lerna, einer ganz besonderen Gunst Poseidons sich erfreute. In der nassen Jahreszeit aber hatte man eher über das entgegengesetzte Uebel zu klagen, da die Flüsse dann heftig und stürmisch wurden und Ueberschwemmungen verursachten, wie namentlich die Gegend bei Argos und Myken bei mangelnder Kultur an Versumpfung gelitten haben soll (Aristot. Meteor. I 14 p. 352, 9). Ein Umstand, durch den sich zugleich die wahre Bedeutung des Aegyptos und der Aegyptiaden in diesem Mythos ergibt, welche ihre Namen allerdings der historischen Voraussetzung einer Abkunft und Einwanderung aus Aegypten verdanken, in Wahrheit aber wie Danaos und die Danaiden auf jenen eigentümlichen Wechsel von Dürre und Ueberschwemmung in der argivischen Landschaft sich zu beziehen scheinen. Es sind die Bäche und Flüsse der Landschaft, welche als Sturzbäche in der nassen Jahreszeit üppig und mutwillig dahinströmten, also wohl für zudringliche Freier der Landesnymphen angesehen werden konnten, während diese sie im Sommer töteten und ihnen die Köpfe abschnitten d. h. das Wasser an der Quelle entzogen. Denn die Köpfe der Flüsse sind ihre Quellen und es ist eine sehr deutliche Hinweisung auf diesen Sinn, wenn die Landessage erzählte, die Danaiden hätten die Köpfe der Aegyptiaden in dem lernäischen Wiesengrunde versenkt, weil nämlich dieser Ort immer Ueberfluss an Wasser, ja des Guten zu viel hatte, wie darauf auch die Fabel von der Lernäischen Wasserschlange deutet.“

Die Interpretation Prellers hat viel Ansprechendes; nur fehlt ihr noch die einheitliche Auffassung; vor allem aber hat Aegyptos noch keine Erklärung gefunden.

Zunächst wird man fragen müssen, ist es notwendig bei der Erklärung des Namens *Αἴγυπτος* von dem Lande Aegypten auszugehen? Kann der Name nicht der ursprünglichen Argivischen Sage angehören, wie wir eine Gestalt des

Mythus kennen gelernt haben, nach welcher Aegyptos seine Heimat in Argos hat? Völcker a. O. S. 193 hat zuerst den griechischen Ursprung des Namens *Αἴγυπτος* vermutet und nachdem der Versuch, den Namen aus dem Aegyptischen zu erklären, nicht gelungen ist, hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, dass diese Bezeichnung des Landes Qemt von den Griechen herrührt (vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. I S. 47 f.). Wenn wir aber vom Griechischen auszugehen haben, wird der älteste Gebrauch des Namens bei Homer zu beachten sein. Sehr bezeichnend ist γ 300 τὰς πέντε νέας κvano-πρωρείους *Αἴγυπτι* ἐπέλασσε φέρων ἄνεμός τε καὶ ὕδωρ. Ohne weitere Bestimmung bezeichnet hier *Αἴγυπτος* den Fluss. Anderswo 477, 581, ξ 258, ρ 427 steht die Bestimmung ποταμός dabei (πρὶν γ' ὅτ' ἂν *Αἴγυπτιοι*, διπετέος ποταμοῖο αὐτίς ὕδωρ ἔλθῃς, ἅψ δ' εἰς *Αἴγυπτιοι*, διπετέος ποταμοῖο, σιῆσα νέας, σιῆσα δ' ἐν *Αἴγυπτι* ποταμῷ νέας ἀμφιελίσσας), ξ 257 das Epitheton *εὐρρεΐτης*. Die zuerst angeführte Stelle kann zeigen, dass wir auch bei ξ 246 *Αἴγυπτόνδε* με θυμὸς ἀνώγει ναυτίλλεσθαι und ρ 426 ὅς μ' ἅμα ληιστῆρσι πολυπλάγκτοισιν ἀνήκεν *Αἴγυπτόνδ'* ἰέναι an den Fluss, nicht an das Land zu denken haben. Am deutlichsten ist dies bei δ 483 οὐνεκά μ' αὐτίς ἄνωγεν ἐπ' ἠεροειδέα πόντον *Αἴγυπτόνδ'* ἰέναι, da damit das kurz vorhergehende *Αἴγυπτιοι* διπετέος ποταμοῖο ὕδωρ wiedergegeben wird. Ebenso ist δ 351 *Αἴγυπτι* (beim Aegyptos) μ' ἔτι δεῦρο θεοὶ μεμαῶτα νέεσθαι ἔσχον wie gleich nachher (355) νῆσος ἔπειτά τις ἔστι πολυκλύστῳ ἐνὶ πόντῳ *Αἴγυπτου* προπάροιθε, Φάρον δέ ἐ κικλήσκουσιν der Fluss zu verstehen. Das Gleiche ergibt sich für ξ 275 ὡς ὄφελον θανείην καὶ πότμον ἐπισπεῖν αὐτοῦ ἐν *Αἴγυπτι* ποταμῷ νέας κτέ. Wenn hiernach eine einzige Stelle ρ 448 übrig bleibt, an welcher *Αἴγυπτος* sich auf das Land bezieht, so darf man schon jetzt die Behauptung aufstellen, dass *Αἴγυπτος* bei Homer

zunächst Flussname ist. Betrachten wir aber diese Stelle näher. Auf die erdichtete Erzählung des Odysseus, wie er aus einem wohlhabenden Manne ein Bettler geworden sei:

ἀλλὰ Ζεὺς ἀλάπαξε Κρονίων — ἦθ' ελε γάρ που —  
 ὅς μ' ἅμα ληϊστῆρσι πολυπλάγκτοισιν ἀνῆγεν  
 Αἴγυπτόνδ' ἰέναι, δολιχὴν ὁδόν, ὅφρ' ἀπολοιμῆρ'  
 στήσα δ' ἐν Αἴγύπτῳ ποταμῷ νέας ἀμφιελίσσας κτέ.

erwidert der Freier Antinoos boshaft:

τίς δαίμων τόδε πῆμα προσήγαγε δαιτὸς ἀνίηρ;  
 στήθ' οὕτως ἐς μέσσον, ἐμῆς ἀπάνευθε τραπέζης,  
 μὴ τάχα πικρὴν Αἴγυπτον καὶ Κύπρον ἴδῃαι.

Da Antinoos sagen will „hol dich der Kukuluk mit dem, was du von Aegyptos und Kypros erzählst“, so kann *Αἴγυπτος* nur das Gleiche wie vorher d. h. den Fluss bezeichnen und wiewohl *πικρὴν* dem Sinne nach auch zu *Αἴγυπτον* gehört, ist es grammatisch auf *Κύπρον* bezogen. Wir haben eine Kürze des Ausdrucks, die uns nicht gestattet, dem Namen *Αἴγυπτος* eine von den übrigen Stellen abweichende Bedeutung zu geben. Wir müssen also noch weitergehen und sagen: *Αἴγυπτος* ist bei Homer nur Flussname<sup>1)</sup> und der älteste Gebrauch vindiciert diesem Namen die Bedeutung eines Stromes. Wir bedürfen übrigens hier dieser weitergehenden Behauptung nicht; es genügt uns gezeigt zu haben, dass die Benennung *Αἴγυπτος* nicht vom Lande auf den Strom des Landes, sondern vom Strome auf das Land übertragen worden ist.

Wenn die Griechen dem Nil den Namen *Αἴγυπτος* gegeben haben, so wird, wenn anders die Bezeichnung nicht

1) Dass Bezeichnungen wie *Αἴγυπτιῶν ἀνδρῶν περικαλλέας ἀγρούς* ebd. 432 oder *Πρωτεύς Αἴγυπτιος* δ 385 (*ἄλιος γέρον*) dieser Ansicht nicht entgegenstehen, brauche ich nicht auszuführen. *Αἰγύπτιοι* (*ἄνδρες*) sind die Anwohner des Aegyptos.

willkürlich war, die Haupteigenschaft des Flusses, welche den Fremden vor allem in die Augen fallen musste (vgl. Strab. I 36), berücksichtigt worden sein, die Ueberschwemmung des Nil. Dem entspricht die Etymologie, welche K. Tümpel, Jahrb. f. cl. Philol. XVI Suppl. S. 161 versucht. Er findet in der ersten Worthälfte eine Anlehnung an das in Poseidonischen Namen so häufig erscheinende Wurzelwort *Αἴγυ-ς, -ρος, Αἰγέυς*. Ob in der zweiten Hälfte bloss eine Ableitungsendung oder die Wurzel von *ποτ-αμός* stecke, wagt Tümpel nicht zu entscheiden. Die Bedeutung „Meerstrom“ würde unserer Auffassung sehr zu statten kommen. Aber nicht in dieser zweifelhaften Etymologie suchen wir den Beweis, sondern in der Argivischen Danaïdensage, welche wir von Aegypten unabhängig machen. Wenn die Aegyptiaden die Wildbäche und Flüsse des Landes sind, so müssen sie sich zu *Αἴγυπτος* verhalten wie die Flüsse der Erde zu ihrem Vater Okeanos. Demnach ist hier *Αἴγυπτος* das Meer oder vielmehr der Meerstrom, in welchen sich die Wildbäche ergiessen, die Ueberschwemmung des Landes, welche durch die reissenden Sturzbäche herbeigeführt wird. Was aber sind uns die Danaïden? Eine besondere Stellung hat unter ihnen Amymone. Sie allein findet Wasser, weil sie sich dem Poseidon hingibt, welcher ihr dafür die lernäischen Quellen schenkt. Der wasserreiche Bach Amymone vereinigt sich nach kurzem Laufe mit dem Meere. Man sieht hieran deutlich, wie der Mythos nicht, wie es häufig geschieht, symbolisch aufzufassen, sondern als eine Sprechweise der Vorzeit zu betrachten ist, welche die natürlichen Vorgänge in ihrer Art ausdrückte, später aber durch die Vorstellung von Persönlichkeiten und von menschlichen Verhältnissen zu einer Geschichte wurde. Bei diesen mythischen Resten uralter Anschauung und Ausdrucksweise wird man an das Homerische *ὄν Ξάνθον καλέουσι θεοί, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον* erinnert. Amymone passt also ebensowenig wie Hypermestra zu den

Danaiden, welche Wasser in ein durchlöcherteres Fass schöpfen. Solche Danaiden sind versiegende Quellen (vgl. die oben angeführte Stelle von Völcker und Preller, G. M. II S. 54<sup>3</sup>). Freilich findet Welcker, Tril. S. 405 hierin einen späteren Zug der Sage. J. M. Reinkens, de Aesch. Dan. Düsseldorf 1886 S. 8 meint, die bei Platon Staat S. 363 D bezeugte volkstümliche Anschauung von der Bestrafung der Gottlosen in der Unterwelt: *τοὺς δὲ ἀνοσίους αὖ καὶ ἀδίκους εἰς πηλὸν τινα κατορύττουσιν ἐν Αἴδου καὶ κοσκίνῳ ὕδωρ ἀναγκάζουσι φέρειν* habe sich später an die Danaiden angesetzt, weil man sie auf alten bildlichen Darstellungen Wasser tragen sah. Aber es ist kaum glaublich, dass Platon nicht an bestimmte Personen des Mythos gedacht haben soll, und wenn Gorg. 525 E nur Tantalos, Sisyphos, Tityos als solche erwähnt werden, welche zum abschreckenden Beispiele ewige Strafen in der Unterwelt erdulden, so passen die Danaiden nicht zum Beweise des Satzes, dass grosse Macht zu Unrecht verleite, weshalb gerade solche Machthaber von Homer in der Unterwelt erwähnt würden. Allerdings heisst es ebd. 493 B von den Uneingeweihten (*ἀμύητοι*) in der Unterwelt, dass sie Wasser in ein durchlöcherteres Fass tragen, und Platon könnte auch an der erwähnten Stelle der Politeia die Uneingeweihten im Auge haben; dann aber ist eher eine in den Mysterien vorgenommene Uebertragung der Danaidensage auf die ausserhalb der Mysterien Stehenden anzunehmen. Jedenfalls dürfen wir daraus, dass Homer die Danaiden in der Unterwelt nicht kennt, nicht schliessen, dass die ganze Sage eine spätere Erfindung ist. Wir dürfen nur schliessen, dass die ethische Auffassung dieser Beschäftigung als einer Strafe und die Verlegung in die Unterwelt der jüngeren Zeit angehört. Also die Danaiden erscheinen als Mädchen, welche Wasser in ein durchlöcherteres Fass schöpfen. Hiernach ist die Danaidensage ungefähr in folgender Weise zu interpretieren. Die Wildbäche, welche die Quellen mit sich fort-

reissen, bilden eine Ueberschwemmung; da aber die Quellen versiegen, werden die Flüsse ihrer Köpfe beraubt; sie sterben dahin und der Aegyptos, die Ueberschwemmung des Landes, verschwindet. Sehr bezeichnend werden in der oben behandelten Argivischen Sagenform die Danaiden getötet. Die versiegenden Quellen sind ja auch dem Untergange geweiht. Hypermestra allein verschont ihren Bräutigam, den Lynkeus. In Lynkeus oder Lyrkeus hat man die Quelle des Inachos erkannt (Preller II S. 35 u. 52). Die Köpfe der Aegyptiaden werden in Lerne bestattet. Damit wird der Wasserreichtum der Südwestecke von Argos in Gegensatz zu dem vertrockneten Hauptteil der Ebene bezeichnet (vgl. Curtius, Pelop. II S. 340, Ed. Meyer, Forschungen z. alt. Gesch. I. S. 74). Wenn nach Strab. VIII p. 371 die zahlreichen Brunnen in der Ebene von Argos auf die Danaiden zurückgeführt werden, entsprechend dem Verse *Ἄργος ἔνδρον ἐὼν ἄνακτι θέσαν Ἄργος ἔνδρον*, so hat man unter diesen *ἄνακτι* andere Quell- oder vielmehr Brunnennymphen zu verstehen. Der Inhalt der Danaidensage, die Trockenlegung der Niederung von Argos, liegt auch der Sage von dem Streite der Hera und des Poseidon um den Besitz des Landes Argos zugrunde (Paus. II 15, 5, Apollod. II 1, 4, 7). Bei diesem Streite, bei welchem Phoroneus mit Kephisos, Asterion und Inachos die Schiedsrichter machten, wurde das Land der Hera zugesprochen. Deshalb entzog Poseidon dem Inachos und den anderen Flüssen ihr Wasser, so dass ihnen im Sommer das Bett ganz austrocknet, die Flüsse in Lerne ausgenommen. Poseidon, welcher aus dem Lande verdrängt wird, bedeutet das Gleiche wie *Ἄγχιος*. Eine ähnliche kulturhistorische Sage haben wir in dem Mythos von der Lernäischen Schlange. In dieser Wasserschlange, welcher immer zwei Köpfe erwachsen, wenn ihr einer abgehauen wird, hat man den feuchten Grund von Lerne mit den vielen Quellen, in ihrem Gift das Miasma, welches sich aus den stagnierenden

Gewässern entwickelte, erkannt. „Ihre Köpfe sind die zahlreichen Kephalaria, Quellen, welche an einer Stelle verstopft, an anderen Orten immer wieder durch den weichen Moorboden empordringen. Nur durch Abbrennen des Waldes, welcher den Sumpf bedeckte, konnte die Urbarmachung begonnen werden“ (E. Curtius a. O. S. 369, vgl. Preller II S. 192 f.). Geradezu ein Doppelgänger des Mythos von Aegyptos und den Danaiden ist der Mythos von Inachos bei dem Schol. zu Eur. Or. 932: „Als nach der Ueberschwemmung die Argiver auf den Höhen wohnten, da verband sie zuerst Inachos zu einer Gemeinde (*συνόκισεν*) und reinigte die versumpfte Ebene längs des Inachos; er gab dem Fluss eine bestimmte Quelle und nannte ihn nach sich Inachos und Argos das Inachische. Von Inachos und Melia stammten Phoroneus und Phegeus.“ Der letzte Satz, nach welchem der erste Mensch von der Esche abstammt, zeigt, dass der Mythos auf uralter Ueberlieferung beruht. Die Quelle des Inachos ist eben der Lynkeus, welcher in der Danaidensage allein übrig gelassen wird. Trefflich stimmt zu diesem Mythos die Ausführung von E. Curtius ebd. S. 431: „Es waren die Bodenverhältnisse der Argeia nicht zu allen Zeiten dieselben. Denn da die ganze Tiefebene aus einer allmählich fortschreitenden Ausfüllung des grossen Meerbusens entstanden ist, so war ursprünglich der niedrigere Teil der Ebene wie der attische Küstenstrich ein Halipedon, ein angeschwemmtes Sumpfland, in welchem alle Gewässer der Ebene stockten. Dagegen war der obere Teil trocken gelegen und wurde, solange noch ein reicherer Waldbestand die Quellgebirge beschattete, mit fliessendem Wasser versorgt. Die Gegend von Mykenä hatte also den entschiedenen Vorzug vor der Tiefebene von Argos. Später vertrocknete mehr und mehr die obere Ebene, während gleichzeitig die untere anbaufähig und dadurch der wichtigere Landesteil wurde.“ Danaos, der *ἦρωσ ἐπώνυμος* der Danaer, ist der Held dieser Kulturepoche,

welche viel mehr auf der Entwässerung als auf der Bewässerung des Landes beruht, nur dass gleichzeitig mit der Austrocknung des Landes die Anlage zahlreicher Brunnen notwendig wurde.

Mit der Erkenntnis, dass *Αἴγυπτος* einer griechischen Vorstellung von einem Strom, welcher eine Ueberschwemmung, ein Meer bildet, entstammt, scheint das Rätsel in Betreff des Namens Aegypten gelöst. Als die Griechen Kunde vom Nil und von seinen Ueberschwemmungen erhielten, gaben sie dem Meerstrom den ihnen dafür geläufigen Namen *Αἴγυπτος*. Der Name des Stromes ging auf das Land über. Stephanos von Byzanz erwähnt unter *Αἴγυπτος* ein Kleinägypten (*ἔστι δὲ καὶ ἄλλη Αἴγυπτος μικρά*). Nun hat *Πρωτεύς Αἴγυπτιος* (Hom. Od. 4, 385) d. i. *ἄλιος* seine eigentliche Heimat in Chalkidike und an der Strymonmündung (Preller I S. 501, Tümpel a. O. S. 161). Wie Tümpel bemerkt, führt der Weg, welchen Proteus nach Tzetzes zu Lykophr. 124 u. Eustath. zu Hom. Il. p. 686, 24 unter dem Meere von Pallene nach Aegypten zurücklegt, nach der Strymonmündung.<sup>1)</sup> Wir finden also auch Kleinägypten an einem Strome, welcher ein Meer bildet.

Nach Aegypten wird Helene entrückt. In eine Wolke eingehüllt wird sie von Hermes durch die Luft dahingetragen. Helene ist eine Mondgöttin. Nach Aegypten gelangt auch eine andere Mondgöttin, Jo. Allerdings hat Plew (Jahrb. 1870 S. 665 ff.) diese alte Auffassung des Wesens der Jo bestritten. Aber seine Gründe können nicht genügen. Die Etymologie bei Suid. unter *Ἰώ· Ἰοῦς· οὕτω γὰρ τὴν σελήνην ἐκάλουν Ἀργεῖοι* mag immerhin willkürlich sein. Vor allem betont Plew die Ungleichheit in der Behandlung gleichstehender Figuren des Mythos, wenn man Jo und Argos auf

1) Was E. Maass de Aesch. Suppl. p. XXII dagegen bemerkt, ist nicht von Belang.

den Mond und den gestirnten Himmel deute, Zeus und Hera dagegen nicht symbolisch, sondern als persönlich handelnde Göttergestalten auffasse. Aber Zeus und Hera brauchen nicht der ursprünglichen einfachen Vorstellung, dass die Mondkuh ihrem Wächter Argos von Hermes geraubt wird d. h. dass der Mond von dem gestirnten Himmel (Macrob. sat. I 19, 12) verschwindet, anzugehören, sondern können nachträglich bei der Ausbildung und Motivierung des Mythos hinzugekommen sein. Wenn also die von Plew vorgebrachten Gründe an der gewöhnlichen Auffassung nur rütteln, sie nicht umstürzen, so gibt es andere Gesichtspunkte, welche sie wieder befestigen. Die Wanderung ist ein wesentlicher, also ursprünglicher Zug der Jo-Sage; die Wanderung aber kommt vor allem der Mondgöttin zu (vgl. Usener, N. Rhein. Mus. 23 S. 344, Siecke, Beiträge zur genaueren Erkenntnis der Mondgottheit bei den Griechen. Berlin 1885 S. 6 f.). — Die Mondgöttin wohnt in einer Höhle (vgl. Usener a. O. S. 340, Siecke a. O. S. 6). Auf Euböa gab es an der dem Agäischen Meere zugewendeten Küste eine Höhle, welche „Hof der Kuh“ (*βοὸς ἀλήη*) hiess, wo Jo den Epaphos geboren haben sollte (Strab. X p. 445). — Jo ist die Priesterin der Argivischen Hera wie Medea; die Kuh Jo ist ursprünglich der *βοῶπις* *Ἥρη* identisch. An die Stelle der Herakuh, an welche *βοῶπις* erinnert, trat die Dienerin Jo, welche in eine Kuh verwandelt wird, wie an die Stelle des Zeuswolfes der Priester des Zeus Lykaon, welcher zum Wolfe, an die Stelle der Artemisbärin Kallisto, welche zur Bärin wird. Nun aber hat sich immer mehr die Meinung befestigt, dass Hera Mondgöttin ist (vgl. Usener a. O. S. 339, Roscher, Studien z. vergl. Myth. d. Gr. u. Römer. II u. Lexikon I Sp. 2087 ff.). Also muss es auch Jo sein, ebenso wie die andere Priesterin der Hera Medea oder die Priesterin der Artemis Iphigeneia oder *Καλλιθόη*, die Doppelgängerin der Jo, *Καλλιθόη κλειδοῦχος Ὀλυμπιάδος βασιλίσσης Ἥρης Ἀργεΐης* (Φορων. frg. 4), eine Mondgottheit

ist. Mit Hera hat Jo auch die Schönheit gemein, worin sich gleichfalls eine Eigenschaft der Mondgöttinnen kundgibt (vgl. Usener a. O. S. 325, Siecke a. O. S. 5). — Ein weiterer Gesichtspunkt hat sich neuerdings ergeben. Roscher a. O. findet einen Hauptbeweis für die ursprüngliche Mondbedeutung der Hera in ihrer Funktion als Göttin der Entbindung und Menstruation (*Ἥρα Εἰλείθυια*). Artemis, Hekate, Iphigeneia, Juno Lucina haben grossen Einfluss auf Geburten. Bisher kannte man nichts von einer ähnlichen Bedeutung der Jo. E. Maass aber (de Aesch. Suppl. Greifswalde 1890) hat in dem Sohne der Jo *Ἐπαφος*, welchen man früher nach Herod. II 153 mit dem Aegyptischen Apis identifizierte, den Geburtshelfer nachgewiesen. Der Sohn gibt das Wesen der Mutter wieder, wie die *Εἰλείθυια* zu Töchtern der *Ἥρα Εἰλείθυια* geworden sind (Hom. Il. 11, 271, Hes. Theog. 922). — Vielleicht hat die Beziehung der Jo zu den *Βόσποροι*, zunächst zu dem Thrakischen Bosphorus nicht in der falschen Etymologie *βοὸς πόρος*, sondern in der ursprünglichen Benennung nach der *Ἐλάτῃ Φωσφόρος* (dialektisch *Βοσπόρος*), welcher eine *Ἰὼ φωσφόρος* gleichsteht, ihren Hauptgrund. Wenn also beide Mondgöttinnen, Helena und Jo, nach Aegypten versetzt werden, so liegt die Vermutung nahe, dass unter *Αἴγυπτος* nicht das Land, sondern ein unbestimmtes Meer im Osten zu verstehen ist. So fällt Licht auf eine Stelle des Homer, nach welcher Paris bei der Heimführung der Helena nach Sidon kommt, Il. 6, 290:

Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος θεοειδῆς  
ἤγαγε Σιδονίθην, ἐπιπλῶς εὐρέα πόντον,  
τὴν ὁδὸν ἦν Ἑλένην ἀνήγαγεν εὐπατέρειαν.

Dass die argivische Danaïdensage nach Aegypten verlegt wurde, brachte der Name *Αἴγυπτος* mit sich. Im übrigen hat die Sage mit Aegypten nichts gemein und es würde schwer verständlich sein, wie das Epos *Δαναΐς* es zu 5500 Versen

brachte, wenn nicht die Josage wäre. Wir müssen die Verbindung der beiden Sagen schon in diesem Epos voraussetzen, wenn die Josage auch nur in Episoden gegeben sein mochte. Wenn diese Sage schon ursprünglich, wie wir vermutet haben, von Aegypten wusste, dann lag die Verbindung mit der anderen argivischen Sage von Aegyptos sehr nahe. Für gewöhnlich nimmt man an, dass die Griechen in der gehörnten Isis die Jo (Herod. II 41), in dem Aegyptischen Apis den Epaphos (ebd. 153) sahen und deshalb die Jo nach Aegypten versetzten. Aber wir haben oben eine Gestalt der Sage kennen gelernt, nach welcher Jo in Argos Mutter des Aegyptos und Danaos ist. Auch bei der späteren Auffassung von *Αἴγυπτος* war es leicht, die Wandergöttin Jo nach Aegypten zu bringen. Wie der Mond aus dem Osten über das Aegäische Meer kommt, so wird ursprünglich Jo direkt über das Aegäische Meer geschwommen sein. Das ist der Weg, welcher Prom. 853 ausgelassen ist; denn wenn der Thrakische Bosphorus nach der Jo benannt sein soll, so muss sie nach der Darstellung, welche Aeschylos dort von den Irrsalen der Jo gibt, bevor sie nach Dodona gelangte, nach Kleinasien hinüber und über den Thrakischen Bosphorus wieder herübergekommen sein. Nicht ohne Grund kann es sein, dass Aeschylos bei der Aegyptischen Partie der Josage zweimal ausdrücklich der Stadt Kanobos gedenkt:

Prom. 872 *ἔστιν πόλις Κάνωβος ἐσχάτη χθονὸς*  
*Νείλου πρὸς αὐτῷ στόματι καὶ προσχώματι*  
 Hik. 315 *καὶ μὲν Κάνωβον κατὰ Μέμφιν ἔκετο.*

Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir die Danais als Quelle dafür betrachten. Zugleich erinnert uns der Name an die Herkunft des Stoffes, welcher sich an die alte argivische Sage angesetzt hatte. Die Danais, in welchem Gedichte die Sage in Aegypten spielte, setzt eine grössere Bekanntschaft mit Land und Leuten voraus. Diese Kenntnis

verdankten die Griechen zunächst dem König Psammetich, welcher mit jonischen und karischen Söldnern um 655 seine Nebenbuhler besiegte und die Söldner in den Lagern zwischen Bubastis und Pelusion ansiedelte. Nicht ohne Grund nimmt Heinr. Dietr. Müller, *Myth. der Griech. Stämme* S. 56 an, dass unter diesen Söldnern Rhodische Ansiedler Argivischer Abkunft sich befanden. Obgleich wir nicht „in der Wanderung oder Flucht des Danaos und seiner Töchter von Aegypten nach Argos einen durchaus angemessenen mythischen Ausdruck für die historische Thatsache einer Niederlassung Argivischer Rhodier in Aegypten“ erblicken können, vielmehr in dieser Wanderung nur die Herstellung des ursprünglichen Schauplatzes der Sage sehen, so wird doch die Entwicklung und Ausbildung der Aegyptischen Gestalt der Sage mit jenen Söldnern zusammenhängen und dem Jahrhundert zwischen Psammetich und Amasis angehören. Amasis legte die griechischen Söldner als Besatzung nach Memphis und gestattete den griechischen Kaufleuten die Ansiedlung in Naukratis an der Kanobischen Nilmündung. In der Sage, welche wahrscheinlich in dem Epos *Δαναίς* erzählt war, heiratet Epaphos als König von Aegypten Memphis, die Tochter des Neilos, und gründet Memphis. Es ist schon von anderer Seite bemerkt worden, dass der Name *Νεῖλος* zum ersten Male in dem genannten Epos auftritt, während die Telemachie nur den Namen *Ἀίγυπτος* kennt. Allerdings kommt der Name *Νεῖλος* auch in der Theogonie vor; aber das Verzeichnis der Flüsse 337 ff. ist als unecht erkannt. Hiernach kann die Bemerkung von Eduard Meyer, *Forsch. z. a. Gesch.* I S. 82, dass das Epos *Δαναίς* keinesfalls älter, vielleicht aber beträchtlich jünger als 600 v. Chr. sei, nur gebilligt werden. Man kann daran denken, dass Hekatäos die Vermittlung zwischen der Danais und Aeschylos gebildet habe. Diese Annahme ist aber nicht notwendig.

## II. Die Danaidentrilogie.

Die Bestimmung der mit den Hiketiden verbundenen Stücke ist durch zwei Punkte wesentlich erleichtert worden. Einmal hat sich mit der Zeit herausgestellt, dass dem Verzeichnis Aeschyleischer Stücke, welches die Mediceische Handschrift enthält (S. 471 meiner Ausgabe), ein grösseres Ansehen zukommt als früher angenommen wurde, dass jeder Titel des Katalogs ein eigenes Stück vorstellt und es nicht erlaubt ist, den einen mit dem anderen zusammenzuwerfen. Es geht also ebensowenig an, etwa den *Μέμνων* mit der *Ψυχαστασία*, den *Λέων* mit den *Κήρυκες*, die *Ἀήμινοι* mit der *Υψηπύλη* oder mit dem *Φιλοκλήτης* zu identifizieren, als anzunehmen, *Δαναΐδες* sei der Name der ganzen Trilogie gewesen. Letztere Ansicht, welche Birt im N. Rhein. Mus. 1877 S. 423 aufgestellt hat, kann umsoweniger gebilligt werden als mehrere Fragmente ausdrücklich aus den *Δαναΐδες* angeführt werden. Birt schliesst aus Strab. V p. 222 *Ἀισχύλος δ' ἐκ τοῦ περὶ Μυκίνας Ἄργους φησὶν ἐν Ἰκέτισιν ἢ Δαναῖσι τὸ γένος αὐτῶν* (nämlich τῶν Πελασγῶν), dass der Titel der drei Stücke gelautet habe: *Δαναΐδες ἢ Ἰκέτιδες, Δαναΐδες ἢ Θαλαμοποιοί, Δαναΐδες ἢ Αἰγύπτιοι*. Hermann will in der Stelle des Strabon *Ἰκέτισι καὶ Δαναῖσι* schreiben. Aber da der Geograph offenbar Hik. 258 im Sinne hat, so muss man annehmen, dass er nur nach unsicherer Erinnerung schrieb und die Wahl liess, in welchem von beiden Stücken sich die Stelle finde. Das zweite Hilfsmittel zur Bestimmung der Trilogie ist durch eine glückliche Kombination von A. Dieterich im N. Rhein. Mus. 1893 S. 141 ff. gewonnen worden. Die Hypothese, dass der oben genannte Katalog Aeschyleischer Stücke, welcher jetzt 4 Kolonnen von je 18 Zeilen enthält, ursprünglich aus 5 Kolonnen von je 18 Zeilen bestanden habe, so dass sich die von Suidas

angegebene Zahl 90 ergibt, wird durch die Thatsache, dass die nicht im *Κατάλογος* enthaltenen Titel *Γλαῦκος ποτινιεύς*, *Ίέρειαί*, *Παλαμῆδης*, *Προμηθεὺς πυρκαεὺς*, *Σίσυφος πετροκλιστῆς*, *Φινεύς*, *Ὠρεΐθνυια* nach der alphabetischen Ordnung in die fünfte Kolumne gehören oder wenigstens, da nur die alphabetische Ordnung der Anfangsbuchstaben genau eingehalten wird (z. B. folgt *ἦδωνοί* auf *ἦλιάδες*), in dieselbe gesetzt werden können.<sup>1)</sup> Dem widerstrebt nur der Name *Θαλαμοποιοί*. Man wird aber nicht deshalb die Hypothese fallen lassen, sondern nur eine Bestätigung darin finden für die von Hermann u. a. vertretene Ansicht, dass die Titel *Θαλαμοποιοί* und *Αἰγύπτιοι* das gleiche Stück bezeichnen.

Durch frg. 43, welches von dem *ὑμέναιος διεγερτικός* handelt, und frg. 44, worin Aphrodite als Verteidigerin auftritt, ist festgestellt, dass in den Danaiden das Gericht über Hypermestra behandelt war und dass die blutige Hochzeitsnacht vorherging. Darnach kann kein Zweifel sein, dass, wie schon Gruppe, Ariadne S. 72 ff. bemerkt hat, dem ersten Drama Vorbereitung und Motiv, dem Mittelstück die tragische That, dem Endstück Urteil und Sühne zufiel. Mit Recht nun hat Hermann (opusc. VIII S. 183) bemerkt, dass sich der Titel *Θαλαμοποιοί* am besten eigne für das Stück, in welchem fünfzig Paare an einem Tage Hochzeit machen und 49 Männer ermordet werden. Der Titel erinnert auch an Hom. II. 6, 243:

*αὐτὰρ ἐν αὐτῷ*  
*πεντήκοντ' ἔνεσαν θάλαμοι ξεστοῖο λίθοιο*  
*πλησίον ἀλλήλων δεδμημένοι· ἔνθα δὲ παῖδες*  
*κοιμῶντο Πριάμοιο παρὰ μνηστῆσ' ἀλόχοισιν.*

1) Ein Bedenken kann nur darin gefunden werden, dass die *Αἰτναῖαι νόθοι* nicht unmittelbar auf die *Αἰτναῖαι γνήσιοι* folgen, wenn der Name der 5. Kolumne dazwischen tritt. Doch halte ich dieses Bedenken für nebensächlich.

Es liegt sehr nahe anzunehmen, dass der Dichter durch die 50 Ehegemächer im Palaste des Priamos auf den Gedanken gebracht wurde, ebenso 50 Brautgemächer für die Aegyptiaden und Danaiden erbauen zu lassen. Eine ferne Erinnerung an das *πλησίον ἀλλήλων δεδμημένοι* möchte man in der Darstellung des Ovid (Her. XIV) erkennen, wo es heisst (31):

In thalamos laeti — thalamos, sua busta! — feruntur ..  
Circum me gemitus morientum audire videbar.

Wenn man für ein und dasselbe Stück die zwei Titel *Θαλαμοποιοί* und *Αἰγύπτιοι* hat, wird man nicht im Zweifel sein können, welches der eigentliche Titel ist.<sup>1)</sup> Schon durch den ungewöhnlichen Namen gibt sich *Θαλαμοποιοί* als ursprünglichen Titel zu erkennen. Aber es konnten auch weder Aegyptier noch Aegyptiaden den Chor in einem Stücke bilden, in welchem die hinterlistige Ermordung der Aegyptiaden angezettelt wurde. Nur zum Schlusse konnten die Aegyptiaden erscheinen und etwa vereint mit ihren Bräuten unter dem Gesange des Hymenaios abziehen. Der Gesang musste dann die tragische Ironie bewirken, welche Ovid mit *thalamos sua busta* andeutet.

Es ist schwer, sich von der Handlung des Mittelstücks eine Vorstellung zu machen. Keine Angabe des Mythos bei den späteren Schriftstellern kann mit Sicherheit auf Aeschylos zurückgeführt werden. Th. Birt (a. O. S. 409 ff.) will dies von der Darstellung des Ovid erweisen. In der That finden

1) Mit Recht bemerkt Welcker, Kl. Schr. IV S. 101: „Dass die Aegypter nicht zu den beiden anderen Stücken gehört haben könnten, darf wenigstens niemand aussprechen, ohne einen anderen Mythos anzuführen, worin Aegypter auf die Bühne gebracht werden konnten“. Westphal, Prolegomena S. 4 nimmt die *Αἰγύπτιοι* mit *Μέμνων* und *Ψυχροστασία* zu einer Trilogie zusammen. Aber wie kommen Aegyptier nach Troja? Memnon kommt nicht von Aegypten, sondern von Aethiopien.

sich, wenn wir auch von der Kombination, durch welche Birt seine Hypothese zu stützen sucht, absehen, viele Züge, welche der Aeschyleischen Dichtung nicht fremd sein können. Vor allem scheint der Name des Königs Pelasgos aus Aeschylos zu stammen, da der Argivische König sonst Gelanor heisst. Die Verse

esse ream praestat quam sic placuisse parenti.  
non piget immunes caedis habere manus

erinnern an Prom. 894 κλύειν ἀναγκισ μᾶλλον ἢ μαιφόνος. Das Gleiche gilt von der Beschreibung der Irren der Jo. Selbst die Angabe, welche Birt als selbständigen Zusatz des Ovid betrachtet (111):

bella pater patruusque gerunt. regnoque domoque  
pellimur; eiectos ultimus orbis habet,

können belegt werden mit Hik. 749:

ἔξωλές ἐστι μάργον Αἰγύπτου γένος  
μάχης τ' ἀπληστον, καὶ λέγω πρὸς εἰδότα.

Aber die Darstellung des Ovid ganz aus der Trilogie des Aeschylos abzuleiten hindert gerade die Stelle, wo der Name des Pelasgos vorkommt (23):

ducimur Inachides magni sub tecta Pelasgi  
et socer armatas accipit ipse nurus.

Bei Aeschylos kommt Aegyptos nicht nach Argos. Birt behauptet, ipse sei in diesem Zusammenhange zwecklos, und schreibt nec socer mit dem Sinne: non in soceri, sed in alienam domum sponsae ducimur, neque enim socer ipse adest ut nurus suas armatas accipiat. Aber ipse steht in Kontrast zu armatas, ist also ganz am Platze; dagegen erscheint armatas in dem von Birt gegebenen Gedanken als unbrauchbar; denn es ist nicht Brauch, dass ein Schwiegervater bewaffnete Schwiegertöchter in seinem Hause empfängt.

Ovid muss also eine Dichtung im Sinne haben, nach welcher Aegyptos seine Söhne begleitet, wie es Eur. frg. 846 heisst:

*Αἴγυπτος, ὡς ὁ πλεῖστος ἔσπαρται λόγος,  
ξὺν παισὶ πεντήκοντα ναυτίλῳ πλάτῃ  
Ἄργος κατασχών.*

Vgl. die Scholien zu Eur. Or. 871. Dass Hypermestra bei Ovid die Scheu vor Blutvergiessen als Beweggrund den Lynkeus zu verschonen angibt, kann nicht als Abweichung von Aeschylos erscheinen. Hypermestra braucht nicht selbst Liebe als Grund ihres Ungehorsams hinzustellen. Aber wenn Hypermestra sagt:

*dum petis amplexus sopitaque brachia iactas,  
paene manus telo saucia facta tua est,*

so scheint der Dichter die Sage im Sinne gehabt zu haben, wie sie gewöhnlich gegeben wird: *αὐτῇ Ἀνγκέα διέσωσε παρθένον αὐτῆν φυλάξαντα* Apollod. II 1, 5, 10, vgl. Schol. zu Hom. Il. 4, 171, zu Pind. Nem. X 10, wie sie aber der Auffassung des Aeschylos nicht entspricht. Diese lernen wir aus Prom. 891 kennen:

*μίαν δὲ παίδων ἡμερος θέλξει τὸ μὴ  
κτεῖναι σύνευνον.*

Vgl. Schol. zu Eur. Hek. 886 *αἱ μὲν οὖν πᾶσαι ἔχουσαι (l. τηροῦσαι) τὰ τοῦ πατρὸς προστάγματα ἀνεῖλον τοὺς ἄνδρας, μία δὲ μόνη τούτων ἢ Ὑπερμήστρα ἐφείσατο τοῦ Ἀνγκέως, ἀπὸ τῆς μίξεως διάθεσιν ἐσχηκῖα πρὸς αὐτόν.* Dass auch in der Danaidentrilogie diese Auffassung festgehalten war, beweist das Auftreten der Aphrodite zur Verteidigung der Hypermestra.

Wir können also von den Angaben des Ovid keinen anderen Gebrauch machen als von anderen Notizen und müssen zunächst die Hiketiden und die Fragmente zu Rate ziehen. In den Hiketiden tritt der Aegyptische Herold unter

der Drohung eines blutigen Krieges ab. Dieser Krieg muss, wie es längst bemerkt worden ist, zwischen das erste und zweite Stück fallen. Dieser Krieg war auch für den Dichter das einfachste Mittel, den Pelasgos zu beseitigen, indem er ihn auf ehrenvolle Weise im Kampfe fallen liess. Die gewöhnliche Anschauung ist die, dass Danaos den Pelasgos verdränge und dass schon die Leibwache, welche Danaos nach Hik. 996 vom Volke erhält, auf einen Staatsstreich hinweise, wie ihn Aeschylos von Pisistratos her kannte. Welcker (kl. Schr. IV S. 105) führt zum Beweise auch die Charakteristik des Danaos und Pelasgos an; jener sei dargestellt als ein Mann geeignet ein Reich zu gewinnen, dieser es zu verlieren. Aber dabei verwechselt Welcker einen Punkt, welcher der *σύστασις τῶν πραγμάτων* angehört, mit einem Elemente des *ἤθους*. Das Schwanken und die Unentschlossenheit des Pelasgos in den Hiketiden ist ebenso wenig ein Kennzeichen von Charakterschwäche wie das Schwanken der Medea bei Euripides. Sobald das den Pelasgos ehrende Bedenken Bürgerblut um der fremden Frauen willen zu vergiessen überwunden ist, zeigt er volle Thatkraft und die Antwort, welche er V. 963 dem Herold gibt:

*ἀλλ' ἄρσενάς τοι τῆσδε γῆς οἰκίτορας  
εὐρήσει' οὐ πίνοντας ἐκ κριθῶν μέθῃ,*

lässt erwarten, dass er sich im Kampfe mit den Aegyptern in einer Weise aussetzen wird, dass sein Fall erklärlich ist. Wenn Pelasgos durch einen Aufstand gestürzt oder zur Auswanderung genötigt würde, so stünde das in schreiendem Gegensatz zu den Worten des Danaos (991):

*ὦ παῖδες, Ἀργείοισιν εὐχεσθαι χρεῶν  
θύνει τε λείβειν θ', ὡς θεοῖς Ὀλυμπίοις  
σπονδάς, ἐπεὶ σωτῆρες οὐ διχορρόπως,*

oder zu den Worten seiner Töchter (977):

ἀλλ' ἀντ' ἀγαθῶν ἀγαθοῖσι βρούις,  
διε Πελασγῶν.

Wenn die Argiver eine Niederlage erleiden und gar der König fällt, also grosse Not und Gefahr die Stadt bedrängt, so liegt darin die Rechtfertigung für die Hinterlist des Danaos:

ἀπάτης δικαίας οὐκ ἀποστατεῖ θεός.

Dieses Fragment (301) kann, wie schon Hartung u. a. nach Hermann opusc. II S. 329 gesehen haben, keine bessere Stelle haben als da, wo Danaos seinen Plan gegen die Aegyptiaden entwickelt.

Solange man *Αἰγύπτιοι* als eigentlichen Titel des Mittelstücks betrachtete, konnte man annehmen, dass zum Schauplatz der Handlung das Lager der gelandeten Aegypter gewählt worden sei (Welcker kl. Schr. IV S. 110). Es lässt sich gar nicht vorstellen, wie auf diese Weise die List gegen die Aegyptiaden angezettelt und was überhaupt in Gegenwart eines Chors von Aegyptern verhandelt werden konnte. Welcker lässt den Aegyptos im Lager anwesend sein und mit Danaos unterhandeln, dann den Lynkeus auftreten, zuletzt gar die Danaiden erscheinen, welche aus der Stadt geholt werden.<sup>1)</sup> Der voraus mit ihnen verabredete Plan soll in der Verlobungsscene aus versteckten und zweideutigen Worten hervorleuchten. Der Vater soll sogar nach dem Verlöbniß jeder Braut einen Dolch reichen, „wenn dies vielleicht vermittelt einer Figur des Chors so zu bewerkstelligen war, dass es den Bräutigamen entging“. Man sieht, zu welchen Verlegenheiten ein solcher Schauplatz und ein Chor von Aegyptern führt. Welcker sagt selbst: „Wir können

1) „wie in den Schutzflehenden gegen Ende des Drama die Schar der Dienerinnen für den Chor aus Argos gesandt wird“. Dieser Irrtum ist daraus entstanden, dass früher die V. 986—990 dem König zugewiesen wurden.

die Aufgabe einer solchen Scene stellen; die Art der Ausführung und wie weit es möglich war in Gegenwart des Chors die beabsichtigte That anschaulich und schauerlich zu machen, kaum ahnen“. Wenn *Θαλαμοποιοί* der richtige Titel ist, dann fallen solche Schwierigkeiten ohnedies weg. Der Schauplatz der Handlung kann nur Argos sein, wo die Hochzeit stattfindet. Es entspricht kaum der Weise des Aeschylos, etwa den Lynkeus als handelnde Person auftreten zu lassen. Die Vermittlung zwischen Danaos in der Stadt und den Aegyptiaden im Lager wurde naturgemäss durch einen Boten unterhalten, welcher, wie in den Sieben gegen Theben, immer wieder auf- und abtreten konnte. Welche Personen aber haben wir uns unter den *Θαλαμοποιοί* vorzustellen? Kruse, Weil, Oberdick denken an die Danaiden selbst.<sup>1)</sup> Allerdings braucht man die Danaiden im Stücke; denn sie müssen den Plan erfahren und vielleicht auch die Dolche erhalten. Aber der Name „Thalamosbereiterinnen“ wäre doch für sie sonderbar. Ausserdem heisst es Poll. VII 122 *τάχα καὶ οἱ Θαλαμοποιοὶ εἶδος τέχνης*. Da nun zufällig ein Bruchstück erhalten ist, welches die Ausstattung eines Baus zum Inhalt hat und zwar in befehlender Form (78):

*ἀλλ' \* ὁ μὲν τις Λέσβιον φανώματι  
κῆμ' ἐν τριγώνοις ἐκπεραίνετω ὀρθμοῖς,*

so ist alle Wahrscheinlichkeit dafür gegeben, dass die *Θαλαμοποιοί* als Bauleute zu betrachten sind, welche im Palaste des Pelagos, den nunmehr Danaos bewohnt, für die 50 Paare die *θάλαμοι* herzurichten haben. Es wird nunmehr verständlich, warum Hik. 969 *δεδωμάτωμαι δ' οὐδ' ἐγὼ σμικρῆ χειρὶ* der Umfang des königlichen Palastes besonders betont wird. Es ist Raum darin wie im Palaste des Priamos für 50 *θάλαμοι*. Nun aber bietet eine Schwierigkeit die Frage,

1) Von der Aenderung des Namens in *Θαλαμηπόλοι*, welche Hartung beliebt, können wir absehen.

wann der Bau der *θάλαμοι* erfolgt, wenn die Bauleute eben bestellt sind und erst während des Stückes ihre Anweisung erhalten. Wenn zwischen dem zweiten und dritten Stücke die nächtliche Blutthat stattfinden soll, wie aus dem Fragment 43 gefolgert werden kann, dann muss mit dem Schlusse des Stückes alles vorbereitet sein. Es scheint keine andere Auskunft zu geben als das Abtreten des Chors vor dem Schlusse. Eine treffliche Analogie bietet das Stück des Euripides, welches auch eine Hochzeit zum Gegenstande hat, der Phaethon. Da dort der Brand in der Schatzkammer des Königs ein wichtiges Moment des Stückes ist, so besteht der Chor aus den Dienerinnen, welche die Besorgung der Schatzkammer zur Aufgabe haben. Der Chor geht ab; an seiner Statt tritt ein Chor von Jungfrauen auf, welche den Hymenäos singen; dann verwandelt sich wieder der Chor der Jungfrauen in den Chor der Dienerinnen, welche aus der brennenden Schatzkammer erscheinen. In gleicher Weise kann hier der Chor der Thalamoserbauer abtreten. Es muss aber ein anderer Chor an dessen Stelle treten. So ergibt sich die Möglichkeit, die Brautpaare auf die Bühne zu bringen. Die Mitteilung des Planes, mit welcher vielleicht auch eine Verteilung von Dolchen verbunden war, erforderte, dass die Danaiden vor den Aegyptiaden auftreten. Hermann (opusc. II S. 324 f.) hat frg. 379

ὑμεῖς δὲ βωμὸν τόνδε καὶ πρὸς σέλας  
 κύκλω περιστήτ' ἐν λόχῳ τ' ἀπίρου  
 ἐΰξασθε

den *Δαναΐδες* zugewiesen. Einen Altar erfordern die Hiketiden, ein Altar kann auch in dem zweiten Stücke wie in den Sieben gegen Theben angebracht gewesen sein, während beim dritten Stücke eine Gerichtsstätte dargestellt werden muss. Dem Inhalte nach passen die Verse vortrefflich in das zweite Stück. Wenn man sich überhaupt fragt, was

den Inhalt des zweiten Stückes gebildet haben mag, so bietet sich für den ersten Teil die Verhandlung mit den Aegyptiaden, welche durch einen Boten oder vielmehr Herold geführt wird (fr. 318 *τοσαῦτα, κῆρυξ, ἐξ ἐμοῦ διάρτασον* hönnte hieher gehört haben), für den zweiten Teil die Verlobung. Die Verlobung ist auch schon Gegenstand der Verhandlungen und wenn Thalamosbereiter die Parodos singen, so muss der Plan der listigen Verlobung von Anfang an dargelegt werden. Man kann also sagen, dass die Verlobung der Danaiden und Aegyptiaden den Mittelpunkt der ganzen Handlung bildet. Es ist die Vermutung ausgesprochen worden, dass die bei Apollodor angegebenen Namen der Danaiden und Aegyptiaden aus Aeschylos stammen. Wenn wir an die grosse Botenscene der Sieben gegen Theben denken, so ist ein solcher Gedanke mit der Weise des Aeschylos sehr wohl vereinbar. Während also die Thalamoserbauer fortgeschickt werden, erhalten die Danaiden, welche hier stumme Personen sind, den Auftrag, sich im Kreise um den Altar zu stellen, um ihre Bräutigame zu erwarten. Sobald sich der Chor der *Θαλαμοποιοί* in *Αἰγύπτιοι* verwandelt hat, erscheinen die Aegyptiaden, um ihre Bräute von Danaos entgegenzunehmen. Es folgt die feierliche Handlung der Verlobung und nachdem ein Bote die Nachricht gebracht hat, dass die *Θάλαμοι* den Weisungen des Danaos entsprechend fertig gestellt sind,<sup>1)</sup> findet der Abzug der Brautpaare statt und zwar zunächst zum Hochzeitsmale. Vielleicht tritt dann der erste Chor noch einmal auf, um den *ὑμέναιος κατακοιμητικός* zu singen, welchem der *ὑμέναιος διεγερτικός* entspricht, von welchem in dem bereits erwähnten Fragment der Danaiden (43) die Rede ist. Vgl. Gruppe, Ariadne S. 78, welcher nur darin irrt, dass er den *ὑμέναιος διεγερτικός* zu Beginn des dritten

1) Für das, was ausserhalb der Bühne geschieht, gilt bei Aeschylos noch mehr als bei den anderen Tragikern nur eine ideale Zeit.

Stücks wirklich gesungen sein lässt. Von demselben war nur in dem Berichte des Danaos die Rede, welcher erzählte, wie der Weckhymnus keinen aufweckte, so dass sich Danaos vor Freude wie verjüngt fühlte (*καθαίρομαι τὸ γῆρας* frg. 45), bis er die unliebsame Entdeckung von dem Ungehorsam der Hypermestra machte. Hermann (opusc. VIII S. 184) lässt an die Stelle des Chors der *Αἰγύπτιοι* die *Θαλαμοποιοί* treten; für uns ergibt sich die umgekehrte Ordnung. Wozu auch *Θαλαμοποιοί*, nachdem die Aegyptiaden bereits in den *θάλαμος* abgezogen sind? Und gegen die Aegyptiaden als Hauptchor besteht das Bedenken, welches bereits Tittler, Zeitschr. f. d. Altertumsw. 1838 S. 191, hervorgehoben hat (vgl. Reinkens de Aesch. Dan. p. 12), dass die rohen, ungeschlachten Gesellen, wie sie in den Hiketiden dargestellt sind, sich nicht für den Chor eines Aeschyleischen Stückes eignen. Dagegen hindert nichts, dass sie an einer Stelle des Stückes ihrer Freude über das Glück, welches ihr Untergang ist, Ausdruck geben.

Auf solche Weise erklärt sich der doppelte Titel des Stückes. Vielleicht hat auch der Doppeltitel *Θεωροὶ ἢ Ἰσθμιασταί* die gleiche Bedeutung und ist der eine Name auf einen Nebenchor zu beziehen. Was die Bezeichnung *Αἰγύπτιοι* für *Αἰγυπτιάδαι* betrifft, so hat Welcker a. a. O. S. 111 richtig bemerkt, dass die Aegyptiaden doch auch Aegypter waren und dass der Nationalname als der kürzere und geläufigere vorgezogen worden sei wie der der Perser. Allerdings wird in den Hiketiden der Name *Αἴγυπτος* als Name des Landes absichtlich vermieden, um der Verwechslung mit dem König *Αἴγυπτος* vorzubeugen. Aber das Adjektiv *Αἰγύπτιος* findet sich 885 und neben dem Namen *Πελασγός* steht der Name des Volkes *Πελασγοί*. Für frg. 373

*δεινοὶ πλέκειν τοι μηχανὰς Αἰγύπτιοι*

kann sich keine bessere Stelle finden als in diesem Stücke.

Aus den *Αἰγύπτιοι* wird nur das Fragment *Ζαγρεὺς* angeführt: in den Gott der Unterwelt verwandelt sich in diesem Stücke der Hymenaios (thalamos sua busta bei Ovid).

Welcker ebd. S. 104 (vgl. Trilogie S. 399) findet in der Erhebung des Danaos zum König von Argos und in der Begründung des Volkes der Danaer einen Hauptzug der Dichtung des Aeschylos. Doch heisst es ebd. S. 124: „Offenbar verteidigte und erhob in dieser Trilogie Aeschylos die Macht und die Rechte der Liebe, die sie selbst gegen einen zürnenden Vater aufrecht hält; sie stritt gegen die Strenge der Zwangsehe, welcher ein Gefühl, etwas Göttliches in der Natur widerstreite, so heilig als Here, welche die Ehen bindet und schützt, und welcher Aphrodite die Hand reichen soll. Die Sage war vermutlich benützt, um eine auch für Athen anwendbare Idee geltend zu machen, einen Missbrauch zu rügen und eine höhere würdigere Ansicht vorzuführen, zu empfehlen“. Der Erhebung des Danaos können wir umso weniger Gewicht beilegen, als wir dieselbe als Mittel der dramatischen Oekonomie betrachten und die gewaltsame Verdrängung des Pelasgos nicht gelten lassen. Dagegen bildet das Thema „Ehe und Liebe“ den roten Faden der ganzen Trilogie. Dies erkennt man besonders aus drei Punkten, aus dem Beweggrund, welcher die Danaiden bestimmt die Heirat zurückzuweisen, aus dem Schlussgesang der Hiketiden, endlich aus dem Auftreten der Aphrodite im dritten Stücke. Wenn man Prom. 879 liest:

*πέμπτη δ' ἀπ' αὐτοῦ γέννα πεντηκοντάπαις  
πάλιν πρὸς Ἄργος οὐχ ἐκοῦσ' ἐλεύσεται  
θῆλίσπορος, φεύγουσα συγγενῆ γάμον  
ἀνεψιῶν· οὐ δ' ἐπτοημένοι φρένας κτέ.,*

worin *συγγενῆ* neben *ἀνεψιῶν* ein causales Verhältniss zu erkennen gibt, so möchte man die Verwandtschaft als Grund des Abscheus betrachten. Aber weder nach griechischen

noch nach ägyptischen Sitten unterlag die Heirat von Geschwisterkindern irgend einem Bedenken. Der wahre Beweggrund ist deutlich 232 ausgesprochen:

ὄρνιθος ὄρνις πῶς ἂν ἀγνεύοι φαγόν;  
 τίς δ' ἂν γαμῶν ἄκουσαν ἄκοντος πάρα  
 ἀγνὸς γένοιτ' ἂν;

Während die Vergleichung auf die Verwandtschaft hinzu-  
 deuten scheint, wird doch der Grund mit ἄκουσαν ἄκοντος  
 πάρα angegeben. Die Danaiden hassen die übermütigen  
 Aegyptiaden (749 f., 824), von denen sie nur wie Sklavinnen  
 behandelt werden (337):

XO. ὡς μὴ γένομαι δμῶις Αἰγύπτου γένοι.

BA. πότερα κατ' ἔχθραν ἢ τὸ μὴ θέμις λέγεις;

XO. τίς δ' ἂν φίλους ὠνοῖτο τοὺς κεκτημένους;

d. h. „mit der Mitgift würde ich mir nur einen Herrn  
 erkaufen; wie soll da von Liebe (φίλους) die Rede sein?“  
 Die Worte τὸ μὴ θέμις hat der Schol. richtig verstanden:  
 ἢ ὅτι ἀθέμιτος γόμος; ᾗτετο γὰρ αὐτὰς ἐκδεδόσθαι ἤδη ἄλλοις  
 ἀνδράσιν. Dagegen ist das Scholion zu 37

πρὶν ποτε λέκτρων, ὧν θέμις εἶργει,  
 σφετεριζόμενοι πατραδέλφειαν  
 τήνδ' ἀεόντων ἐπιβῆναι;

ὧν τὸ δίκαιον ἡμᾶς εἶργει διὰ τὸ μὴ θανατωθῆναι τὸν πα-  
 τέρα unrichtig. Des Orakels, dass Danaos durch einen seiner  
 Schwiegersöhne den Tod finden solle (Schol. zu Hom. II.  
 1, 42), wird nirgends gedacht. Auch ist εἶργει αὐτούς, nicht  
 ἡμᾶς zu verstehen, und der Grund zu ὧν θέμις εἶργει wird  
 durch ἀεόντων angedeutet. Das Hindernis geht zunächst  
 von den Danaiden aus; sie müssen vor allem von Hass  
 erfüllt sein; denn die Leidenschaft soll soweit gehen, dass  
 sie zum Dolche greifen. Der Dichter hat auch die Grösse

ihrer Leidenschaft durch die Drohung, dass sie sich lieber an den Bildsäulen der Götter aufhängen als den Vettern in die Hände fallen wollen, geoffenbart. Danaos schliesst sich dem Hasse seiner Töchter um so leichter an, als auch er Grund genug zum Hasse hat (749 f.). Dagegen verrät die Bemerkung eines Gelehrten: „Es ist eine verkehrte Welt, wenn der Vater ein Annex seiner Töchter ist. Das ist also offenbar, dass der Dichter hier des überlieferten Stoffes nicht ganz Herr geworden ist“ (Hermes 22 S. 258), eine Verwechslung des Standpunktes. Aeschylos behandelt den Stoff als Dichter. Es handelt sich auch nicht in erster Linie um Aufnahme in das Bürgerrecht, sondern um Schutz vor den verhassten Vettern und um Schutz können die Töchter, welche eben den Chor eines Dramas bilden, eindringlicher bitten als der Vater. Auch die Auffassung, dass in den Hiketiden die Aufnahme der Metöken in die Klientel durch Volksbeschluss geschehe (ebd. S. 247), ist schief. Der König befragt das Volk nur, weil die Gewährung des erflehten Schutzes einen schweren Krieg im Gefolge hat. Die Furcht vor Blutvergiessen ist ja das Motiv für das Schwanken des Königs und aus seinen peinlichen Zweifeln, da den Danaiden gute Gründe zur Seite stehen, findet er den einzigen Ausweg dadurch, dass er die Entscheidung dem Volke anheimgibt, welches den Schutz mit seinem Blute bezahlen muss. Es kann nur auffallend sein, dass die Danaiden auf den Einwand des Königs „du musst nach deinen heimischen Gesetzen nachweisen, dass sie kein Anrecht auf dich haben“ (395) nicht erwidern, was so nahe liegt und was auch in ἄκοντος πάρα (πατρός) 233 ausgesprochen ist, dass die Vettern kein Anrecht haben, solange ihr κύριος, der Vater, noch lebt. Aber man kann sich denken, dass der Dichter die Behandlung des Rechtsfalles für das dritte Stück aufgespart hat, welches vor den Richtern spielt. Die Angabe, dass der König die Auslieferung der Mädchen zusage, wenn die Aegypter ihr Recht

an die Person derselben erweisen könnten (ebd. S. 258), beruht auf einem Missverständnis von 951

ταύτας δ' ἐκούσας μὲν κατ' εὔνοιαν φρενῶν  
ἄγοις ἄν, εἴπερ εὐσεβῆς πίθοι λόγος κτέ.,

wo der König nur sagt: „mit Güte, wenn sie euch willig folgen, könnt ihr sie haben, mit Gewalt nicht“. Die Gewalt und den Zwang zur Ehe lehnen die Danaiden noch im Schlussgesang von sich ab: μηδ' ἐπ' ἀνάγκας γάμος (τέλος Weil) ἔλθοι Κυθραείας. Im zweiten Strophenpaar heisst es: „Der Kypriis ist diese verständige und fromme Weise nicht uneingedenk und achtlos. Diese Göttin steht mit Hera gleich neben Zeus. Bei aller Arglist gebührt ihr Ehre wegen ernster Werke (Erhaltung des Menschengeschlechts). Ihr steht zur Seite das Liebesverlangen und Peitho, der nichts versagt wird. Die Harmonia hat Anteil an Aphrodite und an dem flüsternden Kosen<sup>1)</sup> der Eroten (d. h. der Genuss der Liebe braucht nicht ausgelassen und zügellos zu sein; in der Ehe ist ihm Mass und Ordnung angewiesen). Den Flüchtlingen ahne ich schlimmes Weh und blutige Kriege. Warum auch haben die Aegyptiaden günstige Fahrt in schnellsteuernder Verfolgung erlangt? Was Bestimmung des Schicksals ist, das geschieht — des Zeus Sinn lässt sich nicht berücken — und das Ende dieser Sache wird sich den Heiraten früherer Frauen anreihen“. Ganz richtig erklärt der Schol. μετὰ ἄλλων πολλῶν γάμων γυναικῶν καὶ οὗτος τελεσθήσεται. Nach dem Zwischensatze Διὸς . . ἀπέρατος ergänzt sich ἄν aus γένοιτ' ἄν 1058 auch zu πέλοι 1062 wie Cho. 593 zu τίς λέγοι aus ἄν φράσαι 590 f. „Der Wunsch, dass mit vielen Ehen wie sie bisher waren dies — Ehen wie sie hier

1) Gewöhnlich schreibt man δέδοται δ' Ἀρμονία μοῖρ' Ἀφροδίτας ψεδυραὶ τρίβοι τ' ἐρώτων. Die Handschrift gibt ψεδυρα (mit θ über δ). Da das Liebeskosen zur Aphrodite gehört, so ist offenbar ψεδυρᾶς τρίβου zu schreiben.

geschildert sind — das Ende des früheren Frauenloses sein möge“ (Welcker kl. Schr. IV S. 123) entspricht weder dem Zusammenhang der Gedanken noch dem Wortlaute des Textes *μετὰ πολλῶν δὲ γάμων ἄδε τελευτὰ προτερῶν πέλοι γυναικῶν*, worin von einem früheren Frauenlose keine Rede ist.<sup>1)</sup> Es ist auch nicht von den Frauen der Vorzeit die Rede, wie manche Erklärer glauben; der Gedanke ist einfach folgender: „was vielen anderen Frauen bisher begegnet ist, wird auch den Danaiden nicht erspart bleiben“. Wer kann so sprechen? Sicher nicht die Danaiden selbst. Im Gegenteil, ganz entsetzt bei solcher Prophezeiung rufen die Danaiden aus: *ὁ μέγας Ζεὺς ἀπαλέξει γάμον Αἰγυπιογενῆ μοι*. Die zweite Antistrophe kann also nicht dem Chore der Danaiden angehören. Aber auch die zweite Strophe, welche die Göttin der Liebe und Ehe feiert, entspricht nicht der augenblicklichen Stimmung der Danaiden. Wiewohl es unrichtig ist zu sagen, ihr Widerwille richte sich gegen jede Ehe,<sup>2)</sup> so können sie doch jetzt, wo es sich um die Ehe der Aegyptiaden handelt, unmöglich geneigt sein die Göttin Aphrodite zu feiern. Auch die Erklärung des Schol. zu 1045 *ὁ τοῦ ἑμετέρου ὕμνου νόμος* legt den Gesang anderen Personen bei; allein wie Victori<sup>us</sup> *ἡμετέρου* für *ἑμετέρου* gesetzt hat, so ist überhaupt die Autorität des Schol. nicht von besonderem Belange. Aber der Inhalt spricht entschieden dafür, dass andere Personen den Danaiden einen Einwand machen und damit gewissermassen den Process der Hypermestra vorbereiten. Man hört fast den Diener des Hippolytos im Anfang des Euripideischen Stückes sprechen, der seinem Herrn die Geringschätzung der Aphrodite zwar sehr zurückhaltend, aber in sehr ernster

1) Welcker bemerkt dazu: „An dieser Stelle zeigt sich das Schicksal, welches die Auslegung des Aeschylos oft gehabt hat, auf grelle Weise“. Sehr richtig! In der That ist es interessant, die von Welcker angeführten Deutungen zu mustern.

2) Daran hat Tittler a. O. S. 965 gedacht.

Weise verweist. Auch hier erfolgt die Einrede in sehr schonender Weise, indem die Sprechenden gleichsam im Namen der Danaiden das Wort ergreifen: „Der eben gehörte Gesang, der verständig und fromm sein will, lässt Aphrodite nicht ausser Acht“. Für wen schickt sich dieser Ton besser als für die Dienerinnen? Und nachdem wir aus 988 f. wissen, dass sich die Dienerinnen neben ihren Herrinnen aufgestellt haben, müssten wir das zweite Strophenpaar den Dienerinnen geben, wenn auch die ausdrückliche Aufforderung *ὑποδέξασθε δ' ὀπαδοί, μέλος* nicht vorherginge. Nun erinnert freilich *ὀπαδοί* an *ὀπάοσιν* 965 und *ὀπαδοῦς τοῖσδε καὶ δορυσσοῦς* 996. Obendrein bietet an der ersteren Stelle die Handschrift *σὺν φίλοις ὀπάοσιν*, folglich ist an eine männliche Begleitung zu denken und die Mitsingenden sind die Lanzenträger, welche Danaos mitgebracht hat. Aber, wie schon Schütz bemerkt hat, muss es dort *φίλοις ὀπάοσιν* heissen; denn abgesehen davon, dass sich das Epitheton für die Soldaten wenig eignet,<sup>1)</sup> wissen dort die Danaiden von diesen Soldaten noch gar nichts. Sonderbar müsste es sich ausnehmen, wenn die Danaiden ohne weiteres die von Danaos mitgebrachten Soldaten zum Mitsingen aufforderten. Ganz ungehörig würde im Munde von Argivern die zweite Antistrophe sein. Kurz, die neuerdings hereingebrachten<sup>2)</sup> Lanzenträger sind als Sänger weit abzuweisen und die von anderen angenommenen Dienerinnen bestehen zu Recht. Ueber die weitere Verteilung des Schlusschors später. Wie aber in der zweiten Strophe der Process der Hypermestra und das Auftreten der Aphrodite, also der Inhalt des dritten Stücks, vorbereitet wird, so prophezeit die zweite Antistrophe den Inhalt

1) Etwas anderes ist es, wenn Antigone Soph. O. K. 1103 die Krieger des Theseus, welche sie aus den Händen der Feinde gerettet haben, als *φίλιται ὀπάοις* des Theseus bezeichnet.

2) Von Frericks, de Aesch. Suppl. choro 1883 u. J. M. Reinkens, de Aesch. Dan. 1886.

des zweiten Stücks; denn die Hochzeit kommt ja thatsächlich zustande: die Aegyptiaden siegen im blutigen Kriege und erreichen ihr Ziel. Aber was in der letzten Strophe erfleht wird, *κράτος νέμοι γυναίξιν*, wird auch erfüllt; schliesslich obsiegen die Frauen. Also die Ehe der Hypermestra wird von Aphrodite gerechtfertigt, weil sie auf Liebe beruht. Dagegen erzwungene Ehe bringt Wehe. Die Danaiden sind aber Erbtöchter und die Aegyptiaden erheben auf ihre Hand Anspruch kraft der *ἀγκιστεία*, vgl. 392

*εἴ τοι κρατοῦσι παῖδες Αἰγύπτου σέθεν  
νόμῳ πόλεως, φάσκοντες ἐγγύτατα γένους  
εἶναι, τίς ἂν τοῖσδ' ἀντιωθῆναι θεοί;*

Auch mit 340 *σθένος μὲν οὕτω μείζον ἀΐξεται βροτοῖς* spendet der Dichter den Grundsätzen des attischen Familienrechts in Betreff der Erbtöchter eine gewisse Anerkennung. Es lag also die Anwendung der Idee des Ganzen auf attische Verhältnisse sehr nahe. Die Erbtöchter sollen nicht zu Sklavinnen herabgewürdigt und nicht wider ihren Willen von dem nächsten Anverwandten zur Ehe gezwungen werden. Dieser Gedanke, welcher für das Familienleben der Athener von weittragender Bedeutung war, brauchte nicht besonders ausgesprochen werden. Er ergab sich aus der Idee, dass Aphrodite und Hera im Verein die Stifterinnen der Ehe sind und dass der Zwang sich mit der Weihe der Ehe nicht verträgt, von selber.

### III. Die Bühne in den Hiketiden.

Den altgewohnten Vorstellungen von der Gestalt der griechischen Bühne und von der Art, wie die Stücke der grossen Tragiker aufgeführt wurden, hat die neue Theorie Dörpfelds einen schweren Stoss versetzt (vgl. die Bemerkungen von E. Curtius, Berl. Philol. Wochenschrift 1893 S. 97 ff.). Die aus den Bauresten antiker Theater gewonnene Ansicht, dass

es im 5. Jahrhundert keine erhöhte Bühne gegeben habe, dass vielmehr die Schauspieler auf gleichem Niveau mit dem Chore gestanden und nur durch den Kothurn über sie emporgehoben worden seien, bereitet der Erklärung mancher Stelle Schwierigkeit. Die Bemerkungen, welche Horaz epist. ad Pis. 275 ff. über die Entwicklung der griechischen Tragödie und Komödie macht, sind zweifelhafter Natur und beruhen zum Teil auf Missverständnissen. Aber doch wird es uns schwer zu sagen, dass die Angabe 278

post hunc personae pallaeque repertor honestae  
Aeschylus et modicis instravit pulpita tignis  
et docuit magnumque loqui nitique coturno

geradezu eine Unwahrheit enthält.<sup>1)</sup> Die grösste Verlegenheit bereitet der neuen Theorie jedenfalls das Auftreten von Schatten, vor allem das Auftreten der Klytämestra in den Eumeniden. Der Versuch von Bodensteiner, Scenische Fragen betr. das griechische Drama im 19. Suppl. der Jahrb. f. cl. Philol. S. 676 *αἰσχρῶς ἀλῶμαι* Eum. 98 dahin zu deuten, dass Klytämestra umherirre wie der Geist des Polydor in der Hekabe, also nicht direkt aus der Unterwelt zu kommen brauche, kann nicht als gelungen erachtet werden, da sich

1) Der neueste Herausgeber Lucian Müller scheint in der Anmerkung „Es errichtete ihm zuerst Agatharchus (Vitruv. praef. VII 1) eine Bretterbühne, während bis dahin das Spiel in der Mitte des erhöhten Tanzplatzes des Chores stattgefunden hatte, wobei der Schauspieler von einem Tische mit dem Chor verhandelte. Vgl. Poll. IV 123 *ἐλέος, τράπεζα ἀρχαία, ἐφ' ἣν πρὸ Θέσπιδος εἰς τις ἀναβὰς τοῖς χορευταῖς ἀπεκρίνατο*“ Bühne und Dekoration (scaena) zu wechseln. Auch „bis dahin“ kann nicht richtig sein. In der angeführten Stelle heisst es doch *πρὸ Θέσπιδος*. Sobald ein Schauspieler in verschiedenen Rollen auftrat, brauchte er eine Bude, in welche er sich zum Umkleiden zurückzog (*σκηνή*). Er musste also abtreten und die Bude hinter einer Bretterwand versteckt sein. Damit war die Hinterwand gegeben. Die *σκηνή* und die Hinterwand, also das Spiel an der Grenze, nicht in der Mitte der Orchestra muss ebenso alt als Thespis sein.

αἰσχρῶς ἀλωῖμαι nur auf die Unterwelt bezieht und die entehrende Ausschliessung aus der Gesellschaft der Toten bezeichnet. Aber liesse sich für Klytämestra auch noch irgend eine derartige Auskunft finden, so gibt es eine andere bisher übersehene Stelle, wo das Hervorkommen aus dem Boden ausdrücklich angegeben wird. Im Satyrdrama Sisyphos (δραπέτης) hat sich Sisyphos aus der Unterwelt davongestohlen. Die Satyrn sehen ein Ding aus dem Boden hervorkriegen; sie stellen ihre Betrachtungen an und einer meint, es sei wohl ein Maulwurf,<sup>1)</sup> worauf ein anderer erwidert (Aesch. frg. 227):

ἀλλ' ἀρουραῖός τις ἐστὶ σμίνθος ὧδ' ὑπερφυγής;

„Aber gibt es einen solchen Riesen von einem Maulwurf?“ Uebrigens bietet vielleicht gerade diese Stelle einen Anhaltspunkt, das Aufsteigen der Schatten mit der neuen Theorie in Einklang zu bringen. Solche Vermutungen, wie sie die Satyrn über das aus dem Boden hervorkommende Wesen anstellen, setzen doch wohl eine gewisse Entfernung der Erscheinung voraus. Die Bestimmung, etwas in der Ferne zu zeigen, hatte das στροφεῖον. Poll. IV 132 τὸ στροφεῖον ὁ τοὺς ἤρωες ἔχει τοὺς εἰς τὸ θεῖον μεθεστηκότας ἢ τοὺς ἐν πελάγει ἢ πολέμῳ τελευτῶντας. Wir kennen die Einrichtung dieser Maschinerie nicht. Da aber das Schol. zu Eum. 64 angibt: στραφέντα μηχανήματα ἐνδηλα ποιεῖ τὰ κατὰ τὸ μαντεῖον ὡς ἔχει. καὶ γίνεται ὄψις τραγική· τὸ μὲν ξίφος ἡμαγμένον ἔτι κατέχων Ὀρέστης, αἱ δὲ κύκλω φρουροῦσαι αὐτόν und mit στραφέντα μηχανήματα auf das στροφεῖον hinweist, so kann man darunter etwas Aehnliches verstehen wie unter der scaena versilis oder ductilis der Römer.<sup>2)</sup>

1) So verstehe ich hier ἀρουραῖος σμίνθος.

2) Zwischen ἐκκύκλημα, ἐξώστρα und στροφεῖον scheint der Unterschied zu sein, dass bei dem ἐκκύκλημα das Spiel scheinbar ins Innere des Hauses verlegt, bei der ἐξώστρα ohne kunstgerechte Motivierung

Jedenfalls wurden Apollon und Hermes, Orestes mit den ihn umlagernden Erinyen innerhalb der Scene sichtbar. Was hindert auch die Geister innerhalb der Dekoration erscheinen zu lassen?

Aber klar ist dieser Punkt nicht. Vielleicht jedoch wird auch dafür eine Erklärung gefunden, wie manches, was mit der neuen Ansicht unvereinbar schien, bereits in Einklang damit gebracht ist, teilweise sogar zur Unterstützung dieser Theorie dient. Ich glaube, dass es sich in ähnlicher Weise auch mit der Bühne in den Hiketiden verhält. In seiner Schrift „Zur Dramaturgie des Aeschylus“ Leipzig 1892 wendet P. Richter den Bühnenverhältnissen der Aeschyleischen Dramen besondere Aufmerksamkeit zu, um die Richtigkeit der Höpken-Dörpfeld'schen Hypothese zu prüfen. Er kommt S. 273 zu dem Schlusse, dass der Prometheus und vor allem die Schutzflehenden jene Hypothese zurückweisen. In der That scheint alles auf eine erhöhte Bühne hinzudeuten. Danaos steht auf einer Anhöhe, auf welcher sich ein Altar der Landesgötter befindet, und fordert auch seine Töchter auf, an diesem Altare sich niederzulassen (*πάγον προσίζειν τῶνδ' ἀγωνίων θεῶν*). Die Töchter kommen bei 213 f. der Aufforderung des Vaters nach, steigen also auf die Anhöhe und verbleiben dort mit Danaos bis 512 bez. 517, wo Danaos den Altar verlässt, um in die Stadt zu gehen, der Chor aber in die Orchestra herabsteigt. Danaos kommt 608 aus der Stadt zurück; er befindet sich 721 wieder auf der Höhe, von welcher er einen Ausblick auf das Meer hat (*ἰκεταδόκου γὰρ τῆσδ' ἀπὸ σκοπιῆς ὄρω τὸ πλοῖον*). Es fragt sich, ob er diese Anhöhe schon von Anfang an (608) inne hat oder erst während des Chorgesanges 633 ff. einnimmt. Bevor er abgeht, mahnt er seine Töchter, wieder sich unter den Schutz

das Innere ohne weiteres herausgeschoben wie Soph. Ant. 1293, bei dem *στροφεῖον* dagegen im Innern d. h. innerhalb der Dekoration gespielt wird.

des Altares zu begeben (ὄμως ἄμεινον, εἰ βραδύνοιμεν βοῆ, ἀλκῆς λαθέσθαι τῆσδε μηδαμῶς ποτε 738). Das geschieht, sobald sie des Herolds der Aegyptiaden ansichtig werden, vgl. βαῖνε φρυγᾶ πρὸς ἀλκάν (845). Während der Anapäste 986 ff. müssen sie den Altar wieder verlassen haben, weil sie ihre Mägde auffordern, sich neben sie zu stellen. Sie begeben sich für den Schlussgesang in die Orchestra, aus welcher der Auszug der gesamten Schar erfolgt, des Danaos und seiner Trabanten, der Danaiden und ihrer Dienerinnen.

Da sich Danaos und der Chor von vornherein auf getrenntem Schauplatz befinden, Danaos beim Altar auf einer Anhöhe, der Chor auf ungeweihtem Boden, und da nach 517 λευρὸν κατ' ἄλσος νῦν ἐπιστρέφου τόδε der Chor sich von den Götterbildern und dem geheiligten Boden nach einem offenen, allen zugänglichen Wiesenplan wenden soll, so scheint gleiches Niveau des Schauspielers und des Chors ausgeschlossen und eine erhöhte Bühne und räumlich getrennte Orchestra erwiesen zu sein (P. Richter a. O. S. 113). Aber kann nicht für das Stück eigens eine Estrade mit einem Altar errichtet worden sein? Darf man ohne weiteres hieraus auf eine ständige Bühne schliessen? Betrachtet man die vorher angeführte Stelle genauer, so ergibt sie einen Beweis nicht für, sondern gegen die erhöhte Bühne. Für die Danaiden wäre es viel besser, im Schutze des Altares sitzen zu bleiben; aber der Dichter braucht den Chor für den folgenden Chorgesang in der Orchestra. Damit nicht der Zuschauer dem Dichter den Einwurf macht, dass das Herabsteigen der Danaiden in den ungeweihten Raum unzweckmässig sei, lässt der Dichter die Danaiden selbst diesen Einwand erheben:

*ΒΑ.* κλάδους μὲν αὐτοῦ λείπε, σημεῖον πόνου.

*ΧΟ.* καὶ δὴ σφε λείπω, χειρῖα λόγοις σέθεν.

*ΒΑ.* λευρὸν κατ' ἄλσος νῦν ἐπιστρέφου τόδε.

*ΧΟ.* καὶ πῶς βέβηλον ἄλσος ἂν ἑυνοίτο με;

Der König ist nicht auf der Anhöhe des Altars (*αὐτοῦ*), dagegen ist er in dem ungeweihten Raum, in welchen der Chor hinabsteigen soll (*τόδε*). Der König ist also in der Orchestra. Danaos tritt im Anfange an der Spitze seiner Töchter, also in der Orchestra auf. Er steigt auf den Altar, um von dort aus, während die Parodos gesungen wird, bald nach dem Meere, bald nach dem Lande zu spähen. Ebenso besteigt er nicht schon 608, sondern erst nach 632 die Höhe des Altars, um während des folgenden Chorgesanges in der Spähe eine Beschäftigung zu haben. Die 12 Danaiden können sich natürlich nicht auf dem Altare, sondern nur auf der Estrade, welche den Altar trägt und an der Weihe des Altars teilnimmt, niederlassen. Dieselbe muss also ziemlich geräumig sein. Man könnte versucht sein, auf solchen Aufbau, den jedenfalls auch der Prometheus erforderte, die Angabe des Horaz *modicis instravit pulpita tignis* zu beschränken.

Um das noch anzufügen, war mir bisher immer die Anforderung des Chors Cho. 891

*ἀποσταθῶμεν πράγματος τελουμένου*

auffallend; ich glaubte annehmen zu müssen, der Chor befinde sich auf der Bühne, ohne hiefür einen Anhaltspunkt finden zu können. Aber wenn der Chor auf der gleichen Ebene sich befindet, auf welcher das Haus steht, fällt nichts mehr auf. Einen peinlichen Eindruck müsste die Scene Eur. Hek. 1056 ff. machen, wenn der blinde Polymestor auf der erhöhten, schmalen Bühne herumtobte, um Hekabe zu fassen, und jeden Augenblick in Gefahr käme in die Tiefe zu stürzen.

#### IV. Die handschriftliche Ueberlieferung der Hiketiden.

Gewöhnlich macht man keinen Unterschied zwischen der handschriftlichen Ueberlieferung der Hiketiden und derjenigen anderer Stücke des Aeschylus und leitet in gleicher Weise die Mediceische Handschrift aus einem in Uncialen fortlaufend

geschriebenen archetypus ab. Das kann nicht richtig sein. Die Zahl der Fehler, welche sich aus der älteren Schreibweise ergeben haben, ist in den Hiketiden ausserordentlich gross. Die Verwechslung von  $\Lambda$  und  $\mathcal{A}$  und  $\mathcal{A}$  ist besonders häufig: 15  $\kappa\epsilon\alpha\sigma\alpha\iota$  ( $\kappa\acute{\epsilon}\lambda\sigma\alpha\iota$ ), 102  $\delta\acute{\epsilon}$   $\acute{\alpha}\pi\iota\delta\acute{\omega}\nu$  ( $\delta'$   $\acute{\epsilon}\lambda\pi\iota\delta\acute{\omega}\nu$ ), 435  $\tau'$   $\acute{\alpha}\alpha\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\nu$  ( $\tau\lambda\tilde{\alpha}\varsigma$   $\tau\acute{\omicron}\nu$ ), 1018  $\sigma\tilde{\upsilon}\nu$   $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\eta\rho\acute{\omega}\theta\eta$  ( $\sigma\tilde{\upsilon}\nu\epsilon\alpha$   $\acute{\eta}\rho\acute{\omicron}\theta\eta$ ), 1050  $\theta\epsilon\alpha\kappa\tau\omicron\rho\iota$  ( $\theta\acute{\epsilon}\lambda\kappa\tau\omicron\rho\iota$ ); 118  $\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu$  ( $\delta'$   $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$ ), 161  $\acute{\eta}\delta\iota\omicron\kappa\tau\upsilon\pi\omicron\nu$  ( $\acute{\eta}\lambda\iota\omicron\kappa\tau\upsilon\pi\omicron\nu$ ), 260  $\acute{\alpha}\iota\delta\eta\varsigma$  ( $\acute{\alpha}\iota\acute{\alpha}\nu$   $\acute{\eta}\varsigma$ ), 312  $\pi\acute{\epsilon}\delta\alpha\varsigma$  ( $\pi\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma$ ), 443  $\delta\rho\epsilon\iota\kappa\tau\epsilon\iota\upsilon\epsilon\iota\nu$  ( $\acute{\Lambda}\rho\epsilon\iota$   $\acute{\iota}\kappa\tau\epsilon\iota\upsilon\epsilon\iota\nu$ ), 868  $\delta\epsilon\zeta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$  ( $\acute{\alpha}\epsilon\zeta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ ), 896  $\mu\alpha\lambda\delta\alpha$  ( $\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha$   $\delta'$ ).<sup>1)</sup> Ziemlich häufig auch ist die Verwechslung von  $\Gamma$  und  $T$ : 162  $\tau\alpha\iota\omicron\nu$  ( $\gamma\acute{\alpha}\iota\omicron\nu$ ), 170  $\acute{\alpha}\tau\alpha\nu$  ( $\acute{\alpha}\gamma\alpha\nu$ ), 313  $\tau\tilde{\eta}\varsigma$  ( $\gamma\tilde{\eta}\varsigma$ ), 562  $\tau\acute{\alpha}\nu$  ( $\gamma\tilde{\alpha}\nu$ ), 670  $\tau\tilde{\alpha}\varsigma$  ( $\gamma\tilde{\alpha}\varsigma$ ), 726  $\tau\acute{\omega}\sigma$   $\acute{\alpha}\nu$   $\omicron\upsilon$   $\phi\acute{\iota}\lambda\eta$  ( $\gamma\lambda\tilde{\omega}\sigma\sigma\alpha\nu$   $\omicron\upsilon$   $\phi\acute{\iota}\lambda\eta\nu$ ). Für  $O$  findet sich  $\Theta$  und umgekehrt 2  $\acute{\alpha}\rho\acute{\omicron}\epsilon\nu\tau'$  ( $\acute{\alpha}\rho\theta\acute{\epsilon}\nu\tau'$ ), 405  $\tau\upsilon\chi\theta\tilde{\eta}$  ( $\tau\acute{\upsilon}\chi\omicron\iota$ ).  $E$  und  $C$  oder  $C$  und  $\Theta$  sind vertauscht 199  $\acute{\epsilon}\upsilon\omega\nu\acute{\omicron}\mu\omega\nu$  ( $\sigma\upsilon\nu\omega\nu\acute{\omicron}\mu\omega\nu$ ), 221  $\acute{\epsilon}\lambda\gamma\nu\acute{\omega}\eta$  ( $\sigma\upsilon\gamma\gamma\omicron\iota\eta$ ), 725  $\sigma\upsilon\nu\omicron\tau\tilde{\eta}\rho\omicron\varsigma$  ( $\acute{\epsilon}\upsilon\theta\upsilon\nu\tau\tilde{\eta}\rho\omicron\varsigma$ ). Die meisten Fehler hat die falsche Verbindung der Buchstaben verschuldet: 30, 229, 692  $\delta\epsilon\sigma\mu\acute{\omicron}\nu$  ( $\delta'$   $\acute{\epsilon}\sigma\mu\acute{\omicron}\nu$ ), 208  $\acute{\epsilon}\tilde{\iota}\xi\epsilon\nu$   $\acute{\eta}$  ( $\acute{\epsilon}\tilde{\iota}$   $\xi\acute{\epsilon}\nu\eta$ ), 232  $\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\nu\acute{\epsilon}\omicron\iota$  ( $\acute{\alpha}\nu$   $\acute{\alpha}\gamma\nu\acute{\epsilon}\omicron\iota$ ), 242  $\pi\rho\omicron\sigma\phi\omega\nu\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$  ( $\pi\rho\omicron\sigma\phi\omega\nu\omicron\tilde{\omicron}\mu\epsilon\nu$ ,  $\omicron\upsilon$ ), 265  $\tau'$   $\acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\tau\alpha$   $\delta\acute{\epsilon}$  ( $\tau\acute{\alpha}\pi\iota$   $\tau\acute{\alpha}\delta\epsilon$ ), 279  $\delta\eta\rho\acute{\iota}\sigma\iota\nu$  ( $\delta\tilde{\eta}$   $\acute{\eta}\tilde{\eta}\sigma\iota\nu$ ), 298  $\tau\tilde{\iota}$   $\acute{\iota}\delta\epsilon\iota\nu$  ( $\tau\tilde{\eta}\delta'$   $\acute{\epsilon}\nu$ ), 324  $\tau\omicron\upsilon$   $\delta\alpha\nu\alpha\omicron\iota\gamma\epsilon$  ( $\tau\omicron\upsilon\delta'$   $\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\gamma\epsilon$ ), 331  $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omicron\iota\varsigma$  ( $\delta'$   $\acute{\iota}\delta\omicron\iota\varsigma$ ), 384  $\tau\acute{\alpha}\varsigma$   $\delta\acute{\epsilon}\delta\epsilon\rho\alpha$  ( $\tau\acute{\alpha}\sigma\delta'$   $\acute{\epsilon}\delta\epsilon\rho\alpha\varsigma$ ), 473  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$   $\pi\tilde{\omega}\varsigma$  ( $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$   $\acute{\alpha}\pi\lambda\tilde{\omega}\varsigma$ ), 579  $\delta\acute{\epsilon}$   $\theta\alpha\mu\beta\omicron\upsilon\nu$  ( $\delta'$   $\acute{\epsilon}\theta\acute{\alpha}\mu\beta\omicron\nu$ ), 605  $\tilde{\eta}\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\omicron\upsilon$  ( $\acute{\eta}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$ ), 630  $\acute{\epsilon}\kappa\lambda\alpha\nu\alpha\nu$   $\acute{\epsilon}\nu\kappa\lambda\acute{\eta}\tau\omicron\rho\omicron\varsigma$  ( $\acute{\epsilon}\kappa\rho\alpha\nu'$   $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$   $\kappa\lambda\eta\tau\tilde{\eta}\rho\omicron\varsigma$ ), 682  $\delta'$   $\acute{\epsilon}\rho\acute{\omicron}\rho\omicron\upsilon\varsigma$  ( $\delta\acute{\epsilon}$   $\rho\acute{\omicron}\rho\omicron\upsilon\varsigma$ ), 749  $\acute{\epsilon}\zeta\acute{\omega}\lambda\epsilon\sigma\epsilon\varsigma$   $\tau\acute{\iota}\mu\alpha\rho\gamma\omicron\nu$  ( $\acute{\epsilon}\zeta\acute{\omega}\lambda\acute{\epsilon}\varsigma$   $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$   $\mu\acute{\alpha}\rho\gamma\omicron\nu$ ), 774  $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu$  ( $\omicron\upsilon\delta'$   $\acute{\epsilon}\nu$ ), 776  $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$   $\acute{\omega}\sigma\tau\epsilon$  ( $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega\varsigma$   $\tau\epsilon$ ), 794  $\pi\alpha\tau\rho\sigma\kappa\omicron\pi\alpha\iota$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\mu\epsilon\acute{\iota}\lambda\omicron\nu$  ( $\pi\alpha\tau\rho\acute{\omicron}\varsigma$   $\sigma\kappa\omicron\pi\alpha\iota$   $\delta\acute{\epsilon}$   $\mu'\acute{\epsilon}\tilde{\iota}\lambda\omicron\nu$ ), 830  $\pi\acute{\iota}\delta\alpha\nu\epsilon\upsilon$  ( $\tau\acute{\iota}$   $\delta'$   $\acute{\alpha}\nu\epsilon\upsilon$ ), 856  $\acute{\epsilon}\iota\theta\acute{\alpha}\nu\alpha$  ( $\acute{\epsilon}\iota\theta'$   $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}$ ), 896  $\beta\rho\omicron\tau\iota\omicron\sigma\alpha$   $\rho\omicron\sigma\alpha\tau\alpha\iota$  ( $\beta\rho\acute{\epsilon}\tau\epsilon\omicron\varsigma$   $\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$   $\acute{\alpha}\tau\alpha$ ), 918

1) 701  $\tau\acute{\omicron}$   $\pi\tilde{\alpha}\nu$   $\tau'$   $\acute{\epsilon}\kappa$   $\delta\alpha\iota\mu\acute{\omicron}\nu\omega\nu$   $\lambda\acute{\alpha}\theta\omicron\iota\epsilon\nu$  hat Turnebus  $\lambda\acute{\alpha}\beta\omicron\iota\epsilon\nu$ , Dindorf  $\lambda\acute{\alpha}\chi\omicron\iota\epsilon\nu$  verbessert. Diese Ausdrücke sind zu allgemein. Hermann besser  $\theta\acute{\alpha}\lambda\omicron\iota\epsilon\nu$ . Aber diese Aoristform findet sich nirgends. In dem Hymnos auf Pan V. 33, worauf Hermann verweist, ist  $\lambda\acute{\alpha}\theta\epsilon$  das Richtige. Da  $\mathcal{A}\mathcal{A} = \mathcal{A}\mathcal{A}$ , so ist wohl  $\acute{\alpha}\lambda\phi\omicron\iota\epsilon\nu$  zu schreiben.

θάρσει τοῦ χειρῆ ταναρχίαν (θαρσεῖτ' οὐκ ἐρεῖτ' ἀναρχίαν),  
 919 διωλόμεσθα ἐπτάναξ (διωλόμεσθ', ἄελπτ', ἄναξ), 950  
 εἰσθιγαντος χοῖι (εἶσει σύ τ' αὐτὸς χοῖ), 955 τῶνδε φιλωται  
 τορῶ (τῶνδ' ἐρήλωται τορῶς), 998 δόρυκ' ἀνημέρω (δορυκαεῖ  
 μόρω), 1066 θέλγεις ἀνάθεικτον (θέλγοις ἂν ἄθεικτον). In  
 anderen Stücken des Aeschylos findet sich dergleichen nur  
 vereinzelt wie Sieb. 334 κλίνεται (καίνεται), Ag. 136 ἄτα  
 (ἄγα), 266 αὐταῖς (αὐγαῖς), Eum. 204 δ' ἔκτωρ (δέκτωρ),  
 357 πίθασος (τιθασός), 392 οὐχάξεται (οὐχ ἄξεται), 401 τῆν  
 (γῆν), 553 ἐκ τῶνδ' (ἐκὼν δ'). Am nächsten stehen den  
 Hiketiden noch die Choephoren: 47 λυγρόν (λύτρον), 94 τε  
 (γε), 261 δαναρίας (δ' ἂν ἄρειας), 310 μέγαντι (μέγ' αὐτεῖ),  
 351 διαποντιουτας (διαποντίου γᾶς), 373 φωνεῖ ὀδυνᾶσαι  
 (φωνεῖς· δύνασαι), 398 ταχθονίων (Γᾶ χθονίων), 408 πε-  
 τιστραποίταν (πᾶ τις τράποιτ' ἂν), 438 δὲ τωστοστείδης  
 (δέ γ' ὡς τόδ' εἰδῆς), 472 αιωμαναιρειν (δι' ὤμαν ἔριν),  
 560 λέξαιτ' (δέξαιτ'), 962 χαμαιπετεῖσε κῆισθ' (χαμαιπετεῖς  
 ἔκειςθ'). Aber es ist doch kein Vergleich mit der Anzahl  
 solcher Fehler in den Hiketiden. Wenn man Fehler wie  
 οὖν ἐκληρώθη für οὐνεκα ἠρώθη in Betracht zieht, wozu  
 man auch τεθειμένος für τεθηγμένος (192), τόνδ' für τῶνδ'  
 (193, 195), τὰ χρέα für ζαχρεῖα (200), ὡς οὐδὲν für ὅς οὐδ'  
 ἐν (421) rechnen kann, so möchte man die Schrift des arche-  
 typus als eine sehr alte betrachten. Dem steht aber ent-  
 gegen, dass die Scholien jene fehlerhaften Lesarten nicht  
 berücksichtigen, dagegen öfters die richtige Lesart erklären  
 wie γαῖον 162, εὐωνύμων 199, αἴαν 260, βρέτεος ἄρος ἄτα  
 896. Nur die falsche Trennung δ' ἐφόρους (682) lag bereits  
 den Scholiasten vor. Aber δ' ἐφόρους wird selbst jetzt noch  
 von manchen bevorzugt. Ueberhaupt lassen die monströsen  
 Wörter, welche durch falsche Trennung entstanden sind,  
 weit mehr die Sorgfalt, mit welcher die einzelnen Buchstaben  
 nachgemalt wurden, als die Unwissenheit des Schreibers er-  
 kennen. Manche monstra wie αιωμαναιρειν sind erst in diesem

Jahrhundert beseitigt worden. Nach Conjectur sind allerdings schon früher griechisch lautende Wörter dafür gesetzt worden wie αἰῶν' ἀναιρεῖν, παιῶν' ἀνευρεῖν, οἴκων ἀφαιρεῖν u. a. Aber glücklicher Weise sind die Abschreiber nicht ebenso geneigt gewesen Conjecturen zu machen. Der Mann, welcher sein deo gratias zum Schlusse in einen anständigen Trimeter gebracht hat: τέλος δεδωκώς Χριστὲ σοὶ χάριν φέρω, braucht nicht gerade unwissend gewesen zu sein. Deshalb wird es mir zweifelhaft, ob der Grund für die Verschiedenheit des Schreibers des Textes und des Scholienschreibers, die Unwissenheit des einen, die achtbare Gewandtheit des anderen, die volle Beweiskraft hat. Die Conjectur zu Cho. 312 οἱ Νείλου πέδας (für πέλας) οἶμαι παῖδες ist nicht sehr geschickt. Besser, wenn auch nicht ganz richtig ist die Conjectur zu ebd. 435 τ' αἰῶσαν: οἶμαι τλαίης τὰν. Am besten ist οἶμαι μέγ' ἄντει zu μέγαντι Cho. 310, οἶμαι δέκτωρ zu δ' ἔκτωρ Eum. 204 und οἶμαι δὲ Φωκικὴν θέλειν zu dem Schol. φουκίην Cho. 561.

Die Beobachtung der Sorgfalt, mit welcher der mittelalterliche Schreiber seine Vorlage beachtete, legt uns wieder den Gedanken nahe, dass die Corruptelen der Handschriften zum Teil in recht alte Zeit hinaufreichen. Vgl. meine Abhandlung über die Textüberlieferung des Aeschylos in diesen Sitzungsber. 1888 Bd. II S. 347 f., wo ich einen Teil der Fehler in den Hiketiden wie in den Persern auf den ursprünglichen Zustand der Aeschyleischen Schriftwerke zurückgeführt habe. Es findet sich eine Stelle in den Hiketiden, welche, wie es scheint, diese Ansicht bestätigt. Der König ist über die Folgen der Forderung, welche die Danaiden stellen, und über die Gefahr derselben zu voller Klarheit gekommen (447):

καὶ δὲ πέφρασμαί· δεῦρο δ' ἐξοκέλλεται·  
ἢ τοῖσιν ἢ τοῖς πόλεμον αἴρεσθαι μέγαν  
πᾶσ' ἔστ' ἀνάγκη· καὶ γεγόμενται σκάφος

- 450 στρέβλαισι ναυτικάϊσιν ὡς προσηγμένον.  
 ἄνευ δὲ λύπης οὐδαμοῦ καταστροφῆ.  
 καὶ χρημάτων μὲν ἐκ δόμων πορθομένων  
 ἄτην γεμίζων καὶ μέγ' ἐμπλήσας γόμον  
 γένοιτ' ἂν ἄλλα κτησίῳ Διὸς χάριν·
- 455 καὶ γλῶσσα τοξεύσασα μὴ τὰ καίρια  
 γένοιτο μύθου μῦθος ἂν θελκτήριος,  
 ἀλγεινὰ θυμοῦ κάρτα κινητήρια·  
 ὅπως δ' ὀμαιμον αἷμα μὴ γενήσεται,  
 δεῖ κάρτα θύειν καὶ πεσεῖν χρηστήρια
- 460 θεοῖσι πολλοῖς πολλὰ, πημονῆς ἄκη.  
 ἢ κάρτα νείκους τοῦδ' ἐγὼ παροίχομαι·  
 θέλω δ' αἰδοῖς μᾶλλον ἢ σοφὸς κακῶν  
 εἶναι· γένοιτο δ' εὖ παρὰ γνώμην ἐμήν.

In V. 453 gibt die Mediceische Handschrift *γε μείζω: γεμίζων* hat Scaliger nach dem Schol. *τοῦ Διὸς ἐμπιπλῶντος καὶ γεμίζοντος ἄτης τὸν γόμον*. Die Richtigkeit der Verbesserung kann nicht zweifelhaft sein, obwohl die Konstruktion des Satzes gestört ist. Es gibt bei Aeschylos mehrere Fälle unregelmässiger Participialkonstruktion, über welche ich in meinen Studien zu Aeschylos S. 14 gehandelt habe. Für alle Fälle findet sich eine einfache Erklärung; eine Rechtfertigung des vorliegenden Falles ist undenkbar. Man hat alle möglichen Versuche gemacht, die Stelle durch Aenderung des Textes in Ordnung zu bringen (vgl. meine kritische Ausgabe Teil II S. 110 f. u. 336 f.); aber kein Versuch kann als gelungen erscheinen. Wenn aber der Versuch nicht verbessert werden kann, so muss er unecht sein; als unecht hat ihn Dindorf erklärt. Nun aber hat der Gedanke „Unheil als Fracht (auf das Schiff) ladend und hoch mit (dieser) Fracht (das Fahrzeug) anfüllend“ ganz Aeschyleisches Gepräge. Vgl. Ag. 995 ff. Der Fall wird noch merkwürdiger durch folgende Beobachtung. Wir haben in der Stelle 452 bis 460 einen Gedanken, welcher öfters bei Aeschylos wieder-

kehrt, welcher den unersetzlichen Schaden des Mordes scharf hervorhebt: „Verlust von Geld und Gut lässt sich gut machen; beleidigende Worte kann man zurücknehmen und den Gekränkten wieder versöhnen; vergossenes Blut aber ist unersetzlich; darum muss man alles thun, um Blutvergiessen zu verhindern, zumal da es sich um Verwandtenblut handelt“. Die drei Glieder des Hauptgedankens werden kurz zusammengefasst und in drei Zeilen gegeben. Man könnte erwarten, dass die beiden Stellen des Aufgesangs, wenn man so sagen darf, je eine Zeile weniger hätten; jedenfalls aber müssen sie bei der grossen Vorliebe des Aeschylos für Symmetrie die gleiche Anzahl von Versen haben. In der Ueberlieferung haben sie diese auch, da beide aus 3 Versen bestehen. Keinesfalls also darf man 453 streichen und 455—457 unangetastet lassen. Aber auch dieser zweite Stollen hat einen Vers, welcher aus der Satzkonstruktion herausfällt. Wieder hat man allerlei probiert, um V. 457 einzurenken. Die Form desselben ist der Art, dass Aenderungen des Textes von vornherein als verpönt erscheinen müssen; denn der Gedanke „Kränkendes, was sehr den Zorn erregt“, ist für den Zusammenhang durchaus geeignet. Aber mehr lässt sich durch die schon von Stanley empfohlene Umstellung erreichen. Immerhin kann man *ἀλγεινὰ . . κινήτρια* als Apposition zu *μη̄ τὰ καίρια* denken. Allein ist die Umstellung methodisch? Ist es nicht methodischer, auch diesen Vers des zweiten Stollens auszustossen, um die gestörte Symmetrie wieder herzustellen, wie es bereits Geel gethan hat? Aber wer kann derjenige gewesen sein, welcher auch bei der Hinzufügung von Versen der Symmetrie eingedenk war? Ich glaube, kein anderer als Aeschylos selbst; denn auch der zweite Vers hat ganz Aeschyleisches Kolorit? Wie aber lässt es sich erklären, dass bei dem ersten Vers (453) die Konstruktion des Satzes ausser Acht gelassen ist? Kaum anders als durch die Annahme, dass der Dichter nur vorläufig beide

Verse an den Rand schrieb, um den Gedanken zu fixieren, und sich die Hineinarbeitung noch vorbehielt. Wäre ein Diaskeuast über dieses Stück gekommen, so würde er die Verse entweder beseitigt oder umgearbeitet haben. Wir haben demnach bei diesen Versen einen ähnlichen Sachverhalt wie wir ihn in der oben erwähnten Abhandlung S. 341 f. bei Pers. 530—534 gefunden haben. Wir müssen also die beiden Verse weglassen, ohne ihnen den Aeschyleischen Ursprung abzuspochen.

Aber mit der Beseitigung dieser Verse ist die Stelle noch nicht in volle Ordnung gebracht. Zu V. 461

*ἢ κάρτα νείκους τοῦδ' ἐγὼ παροίχομαι*

gibt es mehrere Conjecturen. Ganz unglücklich ist der Gedanke von Hermann, welcher den Vers in der Form *ἢ κάρτ' ἀνοικτος τοῦδ' ἐγὼ παροίχομαι* vor 464 einsetzt und dem Chore gibt. Der Vers ist ganz gesund und der Sinn vollständig klar: „widrigenfalls irre ich sehr von der Art dieses Streites ab“ d. i. „oder ich müsste mich in dem Wesen dieses Streites sehr täuschen“. Ganz ebenso ist *παροίχομαι* gebraucht Eur. Med. 995 *δύστανε, μοίρας ὅσον παροίχη* („unglücklicher, wie sehr täuschest du dich in dem, was das Schicksal dir zugebracht hat!“). Das Missverständnis dieses Verses ist verzeihlich, da auch der Schol. von dem Sinne abgeirrt ist: *καὶ τοῦτο ποιῶν ἐκτὸς ἔσομαι τοῦ νείκους θεοῖς ὑπηρετῶν*, um so verzeihlicher, als man nicht einsieht, was der Gedanke an seiner Stelle soll. Der Vers wird nur dann verständlich, wenn man ihn mit 451 verbindet:

*ἄνευ δὲ λύπης οὐδαμοῦ καταστροφῆ.*

*ἢ κάρτα νείκους τοῦδ' ἐγὼ παροίχομαι.*

„Ohne Weh geht die Sache nicht ab; oder ich müsste den Sachverhalt vollständig verkennen.“ Ueber die Zusammengehörigkeit dieser Verse möchte man mit dem Dichter sagen:

γεγόμενται σκάφος κτῆ. Dieses war mir schon früher klar, nicht aber das Weitere; ich freue mich aber, dass ich vor-sichtig bemerkt habe: 461 post 451 suum locum habet. Denn 461 kann nicht einfach nach 451 umgestellt werden, weil sich das Folgende daran anschliesst: „Ich müsste mich sonst sehr in dieser Sache täuschen. Ich wollte aber, ich täuschte mich und es ginge gut ab in Widerspruch mit meiner Ansicht von der Sache“. Erst jetzt ist mir die Ein-sicht gekommen, dass der Gedanke von 452—460 gar nicht an seiner Stelle ist. Eigentlich genügt zur Beseitigung dieser Verse die einfache Schlussfolgerung aus dem, was wir vorher festgestellt haben. Da 461 seine Stelle nach 451 hat, 461 aber von 462 nicht getrennt werden kann, so müssen die dazwischen liegenden Verse 452—460 ausgeschieden werden. Aber auch, wie bemerkt, der Zusammenhang der Gedanken erweist dies. Der König sagt: „Das Ergebnis meiner langen Ueberlegung ist die Gewissheit grossen Unheils. Entweder Krieg mit den Aegyptern oder Krieg mit den Göttern. Das steht fest. Ohne Weh geht es nicht ab. Und wenn Gut verloren geht, bringt Zeus κτήσιος anderes Gut; wenn ein Wort beleidigt hat, kann ein Wort wieder versöhnen; auf dass aber Verwandtenblut nicht vergossen werde, muss man sehr opfern und vielen Göttern viele Tiere schlachten zur Abwendung des Unheils. Oder ich irre sehr in der Art dieses Streitens. Möge ich irren.“ Der Krieg mit den Göttern hat kein Blutvergiessen zur Folge. Man versteht auch hier den Ausdruck ὀμαιομον αἶμα nicht recht. Auf die dreimalige Wiederkehr von κάρτα 457, 459, 461 soll kein Gewicht gelegt werden, da die Tilgung von 457 wenigstens eines beseitigt. Der Ausdruck ὀμαιομον αἶμα kommt erst zur vollen Klarheit nach 483 und richtig findet sich nach 486 die einzig richtige Stelle für unsere Partie:

εἰ δ' ἀδ' ὀμαιομοῖς παισὶν Αἰγύπτου σέθεν  
σταθεῖς πρὸ τειχέων διὰ μάχης ἴξω τέλους,

- 485 πῶς οὐχὶ τανάλωμα γίνεται πικρόν,  
 ἄνδρας γυναικῶν εἶνεχ' αἰμάξαι πέδον;  
 452 καὶ χρημάτων μὲν ἐκ δόμων πορθουμένων  
 γένοιτ' ἂν ἄλλα κτησίου Διὸς χάριν·  
 καὶ γλῶσσα τοξείσασα μὴ τὰ καίρια,  
 455 γένοιτο μῦθον μῦθος ἂν θελκτήριος·  
 ὅπως δ' ὄμαιμον αἷμα μὴ γενήσεται,  
 δεῖ κάρτα θύειν καὶ πεσεῖν χρηστήρια  
 460 θεοῖσι πολλοῖς πολλά, πημονῆς ἄκη.  
 487 ὅμως δ' ἀνάγκη Ζηρὸς αἰδεῖσθαι λότον  
 ἱκτῆρος· ὕψιστος γὰρ ἐν βροτοῖς φόβος.

Der König führt aus: „Ich bin in peinlicher Verlegenheit und schwer wird mir die Wahl. Wenn ich euch nicht erhöre, bringt euer Entschluss euch an den Bildsäulen der Götter aufzuhängen eine fürchterliche Befleckung über das Land. Wenn ich mit den dir verwandten Söhnen des Aegyptos Krieg beginne, wird um Frauen willen das Blut von Männern vergossen. Ist schon dieses bitter, so ist das Vergiessen von Verwandtenblut das Unheilvollste, was man sich denken kann. Trotzdem muss die Rücksicht auf Ζεὺς ἰκέσιος alle Bedenken überwinden.“ Erst jetzt begreift man, welchen Zweck die Worte ὄμαιμοις σέθεν (483) haben: es wird damit der Gedanke ὅπως δ' ὄμαιμον αἷμα πτέ. vorbereitet. Zwischen 461 und 486 hat man 26 Verse; es scheint also die Partie 452—460 um eine Columne verschoben worden zu sein. Diese Verschiebung kann ebenso wie die Interpolation von 453 und 457 unmittelbar auf das Manuscript des Dichters zurückgeführt werden. Der Grammatiker, welcher zu 461 καὶ τοῦτο ποιῶν ἐκτός ἔσομαι τοῦ νείκου θεοῖς ὑπηρετῶν angemerkt hat, las bereits jene Partie vor 461, da sich τοῦτο ποιῶν und θεοῖς ὑπηρετῶν auf das in 459 f. geforderte Opfer bezieht.

## V. Ueber den Schlussgesang 1029 ff.

Die Grundsätze für die Verteilung und Anordnung des Schlussgesangs, einer eigentlichen ἔξοδος, haben Burney, G. C. W. Schneider, Böckh, Kirchhoff erkannt. Burney hat gesehen, dass eine Abwechslung der Singenden stattfindet; Schneider hat dem Chor der Danaiden den Chor der Dienerinnen beigesellt; Böckh hat beobachtet, dass das letzte Strophenpaar die Danaiden und Dienerinnen zusammen singen; Kirchhoff hat das zweite Strophenpaar den Dienerinnen zuerkannt. Dieser letzte Punkt, welcher noch am meisten angezweifelt wird, ist, wie ich hoffe, durch das oben S. 427 f. Bemerkte der Sicherheit näher gebracht. Ich glaube nicht, dass der Satz von Weil, id est totius carminis argumentum, ut ubique ipsas Danaides verba facere apertum sit, noch gelten kann, mag dies auch die Ansicht von Hermann gewesen sein. Das erste Strophenpaar singen die Danaiden, welche 1033 die Dienerinnen zur Teilnahme am Gesange auffordern. Als fraglich erscheint es nur, ob nicht Halbchöre singen. Auf Halbchöre kann nämlich der viermalige gleiche Schlussvers *περιναίουσιν παλαιόν* (1032), *προχοὰς σέβωμεν ἕμνοις* (1036), *τόδε μιλίσσοντες οἶδας* (1040), *στυγεῶν πέλοι τόδ' ἄθλον* (1044) hinweisen. Aber da nach 989 f. die Dienerinnen sich neben ihren Herrinnen aufgestellt haben, müsste man auch bei den Dienerinnen Halbchöre annehmen. Von einer solchen Verteilung aber ist keine Spur vorhanden. Nicht nur fehlt ein gleicher Schlussvers, sondern es stehen auch die Gedanken der zweiten Strophe und Antistrophe in engstem Zusammenhang. Endlich kehrt jener Schlussvers auch am Ende des zweiten Strophenpaares wieder: *ψεδυῶς τρίβου τ' ἐρώτων, προτερεῶν πέλοι γυναικῶν*. Ausserdem würde man sich bei Halbchören die im dritten Strophenpaar folgende Unterredung nicht gut vorstellen können. Eben diese Unter-

redung bietet noch eine grosse Schwierigkeit, während alle anderen Fragen meines Erachtens erledigt sind. Die Verse lauten:

Str. ὁ μέγας Ζεὺς ἀπαλέξαι  
γάμον Αἰγυπτογενῆ μοι.  
τὸ μὲν ἂν βέλτατον εἶη.  
σὺ δὲ θέλγεις ἂν ἄθελκτον.  
σὺ δέ γ' οὐκ οἶσθα τὸ μέλλον.

Antistr. τί δὲ μέλλω φρένα Δίαν  
καθορᾶν, ὄψιν ἄβυσσον;  
μέτριον νῦν ἔπος εὔχου·  
τίνα καιρὸν με διδάσχεις;  
τὰ θεῶν μηδὲν ἀγάξειν.

Die Unglück prophezeienden Worte der Dienerinnen „die glückliche Fahrt der Aegyptiaden lässt die Bestimmung des Schicksals erkennen; diese aber erfüllt sich; sie werden also ihr Ziel erreichen und ihr werdet heiraten wie andere Frauen bisher“ erschrecken die Danaiden. Entsetzt rufen sie ὁ μέγας Ζεὺς ἀπαλέξαι γάμον Αἰγυπτογενῆ μοι. Im Folgenden ist ein Zwiegespräch auf den ersten Blick ersichtlich. Die Frage, ob sich Danaiden unterreden oder die Dienerinnen den Danaiden erwidern, wird gelöst durch die Beziehung von 1066 σὺ δὲ θέλγεις ἂν ἄθελκτον auf 1059 Διὸς οὐ παραβατός ἐστιν μεγάλη φρήν ἀπέρατος. Beide Gedanken müssen der gleichen Person gehören. Ebenso weist mit σὺ δέ γ' οὐκ οἶσθα τὸ μέλλον (1067) die Sprechende auf die Prophezeiung des unglücklichen Ausgangs hin, welche die Dienerinnen vorher gegeben haben. Es muss also ein Zwiegespräch der Danaiden und Dienerinnen angenommen werden, wie dies schon G. C. W. Schneider erkannt hat. Nur die eine Frage wage ich nicht zu entscheiden, ob die beiden Chöre oder die Führerinnen der beiden Chöre sich unterreden. Die Verteilung der Strophe scheint ganz klar zu sein: Dan. „Der allmächtige Zeus bewahre uns vor der Ehe mit den Söhnen

des Aegyptos“. Dien. „Das wäre wohl das Beste. Du aber dürftest den besänftigen, der nicht besänftigt werden kann (d. h. dein Flehen aber dürfte an dem Ratschlusse Gottes nichts ändern)“. Dan. „Du aber weisst nicht die Zukunft (Wer hat dir gesagt, dass ich dieser Heirat nicht entgehen kann?)“. Die Schwierigkeit beginnt bei der Antistrophe. Wenn voraus die Danaiden gesprochen haben, muss die Erwiderung „Wie sollte man von mir erwarten, dass ich in die Tiefe des Sinnes von Zeus blicke? Das hiesse eine grundlose Tiefe ergründen“ nur den Dienerinnen gehören. Nun aber müssten die Danaiden sagen „mässige dich also in deinen Wünschen“. <sup>1)</sup> Eine *εὐχί* haben vorher nur die Danaiden ausgesprochen mit *ὁ μέγας Ζεὺς ἀπαλέξει κτέ.* Nirgends ist in den Worten der Dienerinnen von einem Flehen die Rede. Weiter sollen dann die Dienerinnen sagen: „Welchen heilsamen Rat gibst du mir?“ Für die Beziehung von *καιρόν* auf *μέτριον* verweist man auf Hesiod *Ἔ. κ. Ἡ. 694 μέτρα φυλάσσεσθαι· καιρὸς δ' ἐπὶ πᾶσιν ἄριστος*, Pind. *Ol. 13, 47 ἔπειτα δ' ἐν ἐκάστῳ μέτριον νοῆσαι δὲ καιρὸς ἄριστος*. Die Herrinnen erwidern: *τὰ θεῶν μηδὲν ἀγάξειν*. Diese Worte geben einen passenden Sinn, wenn man *ἀγάξειν* mit dem Schol. *λίαν ἐξετάζειν* erklärt. Die Danaiden können ihren Dienerinnen sagen, sie sollen die Ratschlüsse der Gottheit nicht allzu genau wissen wollen. Abgesehen also von dem unerklärlichen *εὐχου* würde das Zwiegespräch sich richtig entwickeln. Die Danaiden würden ihren Mägden die unglückliche Prophezeiung verweisen. Gegen diese Anordnung und Auffassung wird entschiedener Widerspruch erhoben durch die gestörte Symmetrie von Strophe und Antistrophe. Man erhält 2. 2. 1 = 2. 1. 1. 1, welche Anordnung bei strophischer Responsion unannehmbar ist. Auch muss die

1) Offenbar ist *μέτριόν νυν* zu schreiben oder es ist wenigstens das schlussfolgernde *νὺν* anzunehmen, wenn man dieses, wo es lang gebraucht ist, *νῦν* accentuieren will.

vom Scholiasten gegebene Erklärung von ἀγάζειν sehr zweifelhaft sein. Das sprichwörtliche μηδὲν ἄγαν legte die Ableitung von ἄγαν sehr nahe. Es hängt aber mit ἄγαν wohl ebensowenig zusammen wie etwa λιάζειν mit λίαν (Buttmann, Lexil. I S. 75). Wie βιάζειν von βία, so wird ἀγάζειν von ἄγη abzuleiten sein. Richtig wird es also von den Grammatikern (Hesych., Etym. M.) mit ἀγανακτεῖν, βαρέως φέρειν erklärt. Bei dieser Erklärung geht die Mahnung τὰ θεῶν μηδὲν ἀγάζειν nicht mehr auf die Dienerinnen, sondern auf die Danaiden und betrifft das Entsetzen, welches die Danaiden mit ὁ μέγας Ζεὺς ἀπαλέξαι κτέ. zum Ausdruck brachten, als die Mägde die Bestimmung des Schicksals und den Willen der Gottheit verkündeten. Weil, welcher freilich die Unterredung Halbchören der Danaiden zuteilt, gibt mit Enger, Schwerdt, Kruse folgende Ordnung in Strophe wie Antistrophe: 3. 1. 1. Ganz unbegreiflich ist dabei, warum derjenige, welcher den Wunsch ὁ μέγας Ζεὺς ἀπαλέξαι γάμον Αἰγυπιογενῆ μοι ausspricht, noch hinzufügen soll: τὸ μὲν ἂν βέλτατον εἶη. Bei Droysen (1884) erhält die gleiche Anordnung folgenden Sinn:

Chor der Danaiden.

Wenn der Eh' nur mit den Söhnen  
Des Aegyptos mich befreit Zeus,  
So geschieht mir das Ersehnte!

Chor der Mägde.

Doch du rührst nicht den Unrührbaren.

Chor der Danaiden.

Doch du weisst nicht, was bevorsteht.

Chor der Mägde.

Wie vermöcht' auch ich des Zeus Rat,  
Ich den Abgrund zu ergründen?  
Was du flehst, sei es bescheiden.

Chor der Danaiden.

So belehr' mich, wie geziemt sich's?

Chor der Mägde.

Was der Gott schickt, des bescheid dich.

Dieser Wiedergabe gegenüber verweise ich nur auf *μέν* 1065 und *vvv* 1070. Andere folgen der Abteilung von Hermann, welcher die Halbchorführer abwechseln lässt: 2. 1. 1. 1. Bei Todt (1891) wird diesem Texte folgende Uebersetzung zuteil:

Chorführerin der Danaiden.

Der grosse Zeus bewahre mich  
Vor der Aegypterehe!

Chorführerin der Mägde.

Das wäre ja der höchste Wunsch!

Chorführerin der Danaiden.

Du mahnst umsonst! Ich bleibe hart!

Chorführerin der Mägde.

Du kennst ja nicht die Zukunft.

Chorführerin der Danaiden.

Wie könnt ich auch den Sinn des Zeus  
Erspäh'n, der unergründlich?

Chorführerin der Mägde.

Drum sprich mit Massen dein Gebet.

Chorführerin der Danaiden.

Und welches Mass empfiehlst du mir?

Chorführerin der Mägde.

Die Gottheit nicht zu reizen.

Diese Wiedergabe gibt teils einen unklaren Sinn, teils entspricht sie nicht dem Urtexte. Warum sollen hier die Da-

naiden ἄθελκτον auf sich beziehen? Haben sie bereits ihren Entschluss, die Aegyptiaden zu ermorden, ausgesprochen? Aus welchem Grunde sollen die Mägde zu ihren Herrinnen sagen: „Du kennst ja nicht die Zukunft?“ Endlich heisst ἀγάζειν nicht „reizen“. Von vornherein kann die Trennung dessen, was augenscheinlich zusammengehört, zu keinem Ziele führen. Zusammen aber gehört τὸ μὲν ἂν βέλτατον εἶη· σὺ δὲ θέλοις ἂν ἄθελκτον. Wir müssen also von der feststehenden Abteilung der Strophe 2. 2. 1 ausgehen und darnach die Antistrophe einzurichten suchen. Hiernach fallen die beiden ersten Verse den Dienerinnen, die beiden folgenden den Danaiden, der letzte den Dienerinnen zu. Die einzige Schwierigkeit bietet nur das Wort εὐχον. Oefters nun sind die Formen von εὐχῆσθαι und εὐχεῖν in den Handschriften vertauscht. Prom. 715 ist ἠύχουν in ἠύχουμην übergegangen, ebd. 1090 hielt man bisher εὐχή für das Richtige. M gibt τοῦδ' εὐτυχῆ, worin die Lesarten τοῦδε τύχη und τοῦδ' εὐχή zusammengeflossen sind. Todt hat gesehen, dass εὐχῆ dem Sinne am besten entspricht. Eur. Med. ist umgekehrt ἐξηύχουν aus ἐξηύχου geworden. Geben wir nun

μέτριόν νυν ἔπος εὐχει·  
τίνα καιρόν με διδάσκει;

den Danaiden, so ist alles in bester Ordnung. Wir erhalten dann folgendes Gespräch: Dan. Der allmächtige Zeus behüte mich vor der Ehe mit den Aegyptiaden. Dien. Das wäre wohl das Beste. Dein Flehen zu Zeus aber ist vergeblich. Dan. Du sprichst, als ob du die Zukunft genau wüsstest. Dien. Wie soll ich das? Das ist unmöglich. Dan. Dann mässige deine Rede und nimm den Mund nicht so voll. Welche Lehre, die am Platze ist, soll eigentlich deine Einrede (σὺ δὲ θέλοις ἂν ἄθελκτον) für mich enthalten? Dien. Die Lehre, über die Fügungen der Gottheit dich nicht zu sehr zu ereifern.

Nunmehr ist dem Sinne wie der Symmetrie genuggethan. Strophe und Antistrophe bieten folgendes Bild:

$$\begin{pmatrix} 2 \times 2 \\ 2 \times 2 \\ 1 \quad 1 \end{pmatrix}$$

Der Grundsatz, den ich früher aufgestellt habe: „Wer die Strophe singt, trägt auch die Antistrophe vor“ wird durch diese Verteilung nicht beeinträchtigt, obwohl das Ganze eine Unterredung gibt. Es ist nämlich wohl zu beachten, dass alle Verse das gleiche Versmass von zwei jonici haben. Die Danaiden wie die Dienerinnen erhalten in der Strophe wie in der Antistrophe 3 solche Verse. Ueberhaupt geht der eben ausgesprochene Grundsatz aus dem Wirrwarr der verschiedenen Verteilungen dieses Chorgesangs siegreich hervor. Das erste Strophenpaar fällt ganz den Danaiden, das zweite ganz den Dienerinnen zu; das dritte ist gleichmässig unter die Danaiden und Dienerinnen verteilt; das vierte singen die Danaiden und Dienerinnen zusammen.

In der letzten Antistrophe ist eine Stelle noch nicht klar, der Anfang (1079)

*καὶ κράτος νέμοι γυναί-  
ξιν· τὸ βέλτερον κακοῦ  
καὶ τὸ δίμοιρον αἰνῶ.*

Weil erklärt: eventum, si non secundum, at adverso praestantiozem, τὸ βέλτερον κακοῦ (quod vulgo exponunt „id quod e duobus malis melius est“, quasi legeretur κακῶν), sortemque ancipitem, τὸ δίμοιρον „et quasi temperatam ex ambobus Jovis doliis“ (sunt Stanleii verba, ad Il. 24, 527 respicientis) i. e. ut opinor, pugnam quamvis funestam, modo victrices ex ea prodeant, se aequae laturas aiunt, futura per obscuram praevisionem augurantes. Diese Erklärung von τὸ βέλτερον κακοῦ ist nicht klar, die von δίμοιρον entspricht kaum der Bedeutung des Wortes. Die Deutung des Schol. ἡδέως ἔχω

τὸ δίκαιον τῶν κακῶν σὺν ἐνὶ ἀγαθῷ, ὃ ἐστὶ τῆ ἀπαλλαγῆ τοῦ γάμου. Πίνδαρος „ἐν παρ' ἑσθλὸν σύνδυο δαίονται πήματα βροτοῖς ἀθάνατοι“ wird der Bedeutung von δίκαιον eher gerecht; nur hätte er vielmehr τὸ δίκαιον τῶν ἀγαθῶν σὺν ἐνὶ κακῷ sagen sollen; denn Pindar (Pyth. 3, 81) kann das Los der Sterblichen beklagen, dass neben Einem Gut immer zwei Uebel stehen; seine Zufriedenheit (αἰνῶ) aber kann man einer Sache nur dann spenden, wenn sie entweder ganz gut oder wenn des Guten mehr ist als des Schlimmen. Tucker hat auf die richtige Bedeutung von τὸ δίκαιον aufmerksam gemacht; aber seine Auffassung: „wenn ein Uebel vor uns liegt, kann es in einer schlimmeren oder besseren Form kommen, und ich bin zufrieden, wenn ich nur seine bessere Form antreffe“ ist auch nicht zum vollen Sinne durchgedrungen. Der Chor singt: „Mögen nur die Frauen schliesslich obsiegen; dann ist mir alles Unglück, das ich durchgemacht habe, doppelt ersetzt.“ Der Ausdruck τὸ βέλτερον κακοῦ καὶ τὸ δίκαιον ist wie eine Art Hendiadyoin zu betrachten; τὸ δίκαιον = τὰ δύο μέρη bezeichnet nach bekannter Ausdrucksweise zwei Teile von dreien, also zwei Dritteile. „Wenn die Frauen obsiegen, so anerkenne ich dies als das Bessere an dem Unheil und zwar als zwei Dritteile“ d. h. „so anerkenne ich, dass bei allem Unglück, das ich erfahren habe, zwei Dritteile auf das Gute und nur ein Dritteil auf das Schlimme kommt“